



# Afherlumobrief



Folge 5

Mai 1978

30. Jahrgang

Dr. Walter Becher MdB, Sprecher der SL:

## Pfingsten 1978

Nach dem glanzvollen Sudetendeutschen Tag 1977 in Wien kommen wir in diesem Jahr über die Pfingsttage in Nürnberg zusammen. Sicherlich war Wien ein Höhepunkt in der Reihe der achtundzwanzig Sudetendeutschen Tage, aber das soll nicht bedeuten, daß die anderen Treffen unserer Volksgruppe niedriger eingeschätzt werden.

Im Gegenteil: Jeder Sudetendeutsche Tag ist eine Demonstration der Existenz und Identität unserer Volksgruppe, aber auch der Ausdruck unseres Willens, unsere Rechtspositionen zu wahren.

Der diesjährige Sudetendeutsche Tag steht unter dem Motto: „Pioniere des Aufbaus – Garanten der Freiheit“. Wir wollen damit unsere Mitwelt an die Leistungen erinnern, die unsere Landsleute, ihres Besitzes beraubt und aus der Heimat vertrieben, in den mehr als dreißig Jahren ihres Lebens in der neuen Heimat für diese auf politischem, wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet vollbracht haben. Wir wollen aber auch daran erinnern, daß wir Sudetendeutschen in einer Zeit, da irreführende Ideologen und Terroristen das Chaos in diese unsere neue Heimat tragen wollen, ein Bollwerk der Freiheit bilden, das auch die Aufrechterhaltung unserer freiheitlich-demokratischen Ordnung garantiert.

Auch das ist ein Dank an den Staat, der uns nach der Vertreibung eine neue Heimat geboten hat. Dieser Dank richtet sich besonders an unser Schirmland Bayern, dessen Regierung nicht nur die Vertretung unserer sozialen und kulturellen Belange, sondern auch unsere heimatpolitischen Anliegen unter ihre Obhut nahm.

Der Sudetendeutsche Tag 1978 wird auch im Zeichen des 600jährigen Todestages Karls IV., also des böhmischen Königs und deutschen Kaisers stehen, nach dem wir unseren Europäischen Karlspreis\*) benannten. So wie er wollen auch wir uns um einen dauernden Frieden in einer freien Heimat bemühen und diesen durch unser Bekenntnis zum Volksgruppenrecht zum Ausdruck bringen.

Nürnberg soll ein neuer Höhepunkt unseres landsmannschaftlichen Lebens werden. Ich hoffe, daß auch in diesem Jahr viele Tausende den Weg zum Sudetendeutschen Tag finden, auf dem wir vor aller Welt bezeugen, daß wir im Bemühen um ein Volksgruppenrecht zu den Kerngruppen der europäischen Freiheit gehören.

Wir wollen im Kampf um unser Recht nicht nachlassen. Nürnberg soll ein weiterer Beweis dafür sein.

\*) Den diesjährigen Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft erhält am Pfingstamstag vormittag der belgische Ministerpräsident Tindemans für seine Verdienste um die Einigung Europas und die Aussöhnung zwischen Flamen und Wallonen.

## Gegen die Mauer des Schweigens

### Die Sudetendeutschen und der Husak-Besuch

*Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher MdB, wandte sich an den Bundespräsidenten Walter Scheel mit einem Schreiben, in dem es heißt:*

„Sehr geehrter Herr Bundespräsident!

Der genaue, im ‚Bulletin‘ vom 13. April d. J. veröffentlichte Wortlaut der Ansprachen, die den Besuch des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Dr. Gustav Husak vom 10. bis 13. April begleiteten, veranlaßt mich, Ihnen die Gedanken und Gefühle zu verdeutlichen, die viele meiner sudetenländischen Landsleute dabei empfanden.

Sie haben, verehrter Herr Bundespräsident, mit keinem Wort die Tatsache angesprochen, daß die Vertreibung und teilweise Vernichtung von 3 1/2 Millionen Menschen als moralisch und rechtlich offene Frage zwischen den beiden Staaten und einer ehrlichen Wiederbegegnung liegt. Schriftsteller der anderen Seite bekundeten, daß mit dieser Vertreibung auch die Tschechen aus Mitteleuropa vertrieben wurden, weil niemand mehr da ist, der Mittler und Dolmetsch zwischen uns und ihnen zu sein vermag.

*Warum stellte man diesen Sachverhalt hinter die Mauer des Schweigens? Warum erwartet man von den Repräsentanten des tschechoslowakischen Staates nicht, daß er das Verbrechen der Vertreibung genauso verurteilt, wie wir die Verbrechen Hitlers verurteilt und ihre Träger vor die Gerichte gestellt haben? Warum gibt man dem herausragenden Vertreter sowjetisch-kommunistischer Usurpation Gelegenheit, sich mit den Opfern Hitlers in Böhmen und Mähren zu identifizieren, obwohl der von ihm zu verantwortende Terror bis zur Stunde in gleichem Maße Menschen opfert und preisgibt?*

Die weitgehende Ablehnung, die Gustav Husak hierzulande erfuhr, unterstrich, daß breite Teile der Bevölkerung nicht gewillt sind, die

### DOPPELTE MORAL

zu akzeptieren, die in der staatspolitischen Opportunität eines derartigen Besuches zum Ausdruck kommt. Dies gilt vor allem im Hinblick auf die Feststellung, daß die Bemühungen der Tschechoslowakei um die Lösung humanitärer Fragen ein wichtiger Beitrag zu einem guten nachbarlichen Verhältnis seien. Diejenigen, die vor Gott und der Geschichte für die Zweideutigkeit auch des Prager Vertrages verantwortlich zeichnen, müssen sich sagen lassen, daß der Nachbarstaat die in dem Briefwechsel über humanitäre Fragen angekündigte ‚wohlwollende Behandlung‘ mit einer Handvoll jährlicher Aussiedlungen zur nackten Farce machte und nunmehr 70 000 Deutsche übrig ließ, die er weiterhin der totalen Entnationalisierung preisgibt.

Die auf beiden Seiten erfolgte Zitierung der KSZE-Schlussakte wird von meinen Landsleuten als

### HOHN AUF DIE WIRKLICHKEIT

empfunden, weil in der CSSR mit den übrigen Menschenrechten auch deren Gebot mißachtet wird, Sprache und Kultur der Minderheiten zu achten. Bis zum heutigen Tag gibt es im Staate Gustav Husaks keine einzige deutsche Schule. Keine einzige deutsche Familie konnte ihre Kinder seit 1945 in ihrer eigenen Sprache und im Kulturgut ihres Volkes erziehen lassen. Kein einziger deutscher Priester ist in der Lage, seine Seelsorge ohne eine Kette von Mühsal, Hindernissen und Gefahren auszuüben. Sudetendeutsche Kulturgüter sind zerstört, 650 unserer Ortschaften und Gemeinden wurden dem Erdboden gleichgemacht. Niemand spricht mehr von der totalen Enteignung, die uns Milliarden-Werte an privatem und öffentlichem Eigentum raubte.

*Will man unser Recht nur deshalb vergessen, weil wir es nicht wie andere Völker mit der Waffe des Terrors, sondern mit den Argumenten gesitteter Menschen vertreten? Soll gleiches Recht nicht für alle Menschen und Menschengruppen gelten? Oder sind die Grundsätze und Resolutionen der UNO nur für Völker gültig, die mächtige Verbündete haben?*

Diese und ähnliche Fragen legen viele meiner Landsleute gerade dem Bundespräsidenten vor, weil sie von ihm erwarten, daß er für alle Deutschen spricht und auch für jene da ist, die ihre Ursprungsheimat verloren.

Wie der Herr Bundeskanzler haben auch Sie, sehr geehrter Herr Bundespräsident, die Einheit der deutschen Nation sowie die Pflicht zur Erhaltung ihrer Identität unterstrichen. Sind Schlesier, Ostpreußen, Pomern und Sudetendeutsche nicht auch Bestandteile dieser Identität? Sprechen Joseph von Eichendorff, Immanuel Kant und Adalbert Stifter nicht aus der Seele dieser Identität und heißen sie uns nicht, den Weg zum östlichen Nachbarn aus gutem Selbstverständnis und aus dem Geiste der Selbststachtung zu finden?

Staatsbesuche liefern gewiß keinen Anlaß, die Geschichte der Wahrheit auf die Goldwaage zu legen. Dennoch erfordern sie meines Erachtens Grenzen der Zumutbarkeit nach innen, die man nur bei Verletzung eben der Identität überschreiten kann, die es zu erhalten gilt.

Mit der Achtung, die der Person und dem Amte des Bundespräsidenten gebührt, verbinde ich den Freimut, Ihnen diese Gedanken im Dienste des Auftrages zu unterbreiten, den auch ich zu erfüllen habe. Genehmigen Sie des weiteren den Dank für die Mühen des Amtes, denen Sie sich in rastlosem Eifer unterziehen.

Ihr sehr ergebener  
Dr. Walter Becher“

## Weitere Nachklänge

Die Anwesenheit des tschechoslowakischen Staatspräsidenten und KPC-Chefs Gustav Husak und seiner Begleitung in der Bundesrepublik, über die wir in drei letzten Folge bereits berichteten, stand auch sonst im Zeichen einer ungewöhnlich kritischen Beobachtung durch Presse, Fernsehen und Rundfunk. Zwar bemühte sich das offizielle Bonn, die „Formen“ zu wahren, aber in den auf dem Bildschirm sichtbar werdenden Gesprächen des Prager Gastes mit seinen Partnern in Bonn war unschwer zu erkennen, wie gequält alles vor sich ging, zumal Husak immer wieder ausgesprochene Unwahrheiten von sich gab, um unbequeme Fragen abzuschütteln.

Sein Besuch war von einer ganzen Reihe offizieller Proteste begleitet. So gab es eine Kundgebung der „Freien Gesellschaft zur Förderung der Freundschaft mit den Völkern der Tschechoslowakei e. V.“, der Jungen Union, des Ringes Christlich-Demokratischer Studenten sowie der Sozialausschüsse der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft gegen die Menschenrechtsverletzungen in der Tschechoslowakei. Auf einer Pressekonferenz dieser Verbände in Bonn verwies der ehemalige tschechische Schachgroßmeister Ludek Pachman darauf, daß Husak, den Alexander Dubček im „Prager Frühling“ aus einem kommunistischen Gefängnis geholt hatte, später an dessen Sturz maßgeblich beteiligt war. Gleichzeitig protestierte Pachman, der heute Bundesbürger und CDU-Mitglied ist, gegen das von der Bundesregierung unterzeichnete Kulturabkommen mit einem Land, das „führende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens“ wegen ihrer Gesinnung in Gefängnisse gesperrt habe.

Eine von über 52.000 Bundesbürgern unterschriebene Resolution zur Solidarisierung mit den Unterzeichnern der „Charta 77“, die Hans Graf Huyn bei der tschechoslowakischen Botschaft übergeben wollte, wurde von Botschaftsangehörigen nicht entgegengenommen und Pachman, der Graf Huyn begleitete, massiv beleidigt.

Proteste für Husak gab es auch von kirchlicher Seite. In einer Erklärung wies der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, Bayerns Kultusminister Prof. Hans Maier, auf die bedrängte Lage der Christen in der Tschechoslowakei hin.

Kritik wurde auch von außerkirchlichen Organisationen an dem tschechoslowakischen Regierungschef geübt, so vom Bund der Vertriebenen und der „Tschechoslowakischen Beratenden Kommission“.

Mit der Feststellung, „Lügen sind keine Basis der Verständigung“, verurteilte der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Dr. Becher die Behauptung des tschechoslowakischen Staatspräsidenten, es gebe in der Tschechoslowakei keine politischen Häftlinge und alle Deutschen, die das Land verlassen wollten, seien schon weg.

Die Sudetendeutschen, so heißt es in der Erklärung, vermißten ein klares Wort der Bundesregierung zu diesen Unwahrheiten, die einen makabren Schlüsselpunkt hinter menschenrechtswidrige Maßnahmen setzen, welche die 1945 zurückgehaltenen Deutschen entnationalisierten und solange unter Terror hielten, bis niemand mehr wagen konnte, durch Ausreisegesuche sein Schicksal noch weiter zu verschlechtern.

Die fehlende Resonanz des Staatsbesuches bei der Bevölkerung blieb der Begleitung Husaks nicht verborgen, die ihre Enttäuschung zum Ausdruck brachte.

### Schärfste „Times“-Worte

Weit schärfer als die bundesdeutsche Presse äußerte sich die Londoner „Times“. Dort konnte man lesen: „Präsident Husak

ist ein sehr banaler Bösewicht, ein eingetragener und engstirniger Opportunist, der über neun Jahre mit unterdrückender Unbeweglichkeit regiert hat.

Nun kam er blinzelnd heraus aus seinem verdunkelten Land mit seinem ersten offiziellen Besuch eines NATO-Landes – vier Tage in Bonn. Der Besuch wurde in Westdeutschland mit dem sehr guten Grund kritisiert, daß das gegenwärtige Regime der Tschechoslowakei nicht eines ist, mit dem anständige Leute vertraulich plaudern sollten. Es hat praktisch keine Unterstützung seiner Bürger und unternimmt nichts Effektives, um ihren Wünschen oder weiteren Interessen nachzukommen.

Beinahe alle Personen, die für den Prager Frühling 1968 verantwortlich waren, sind aus der Partei verbannt worden, haben das Land verlassen oder sind tot. Einige wenige haben mit dem gegenwärtigen Regime Karriere gemacht und könnten kaum ihren Weg wieder zurück zu Reformen finden.

Die Partei besteht derzeit zumeist aus zweitklassigen Opportunisten. Auch gibt es heute kein klares Konzept, wohin eine Reform führen könnte.

Die Kultur der Nation ist erschläft. Der einzige Lichtstrahl wird von den Aktivisten der Charta 77 gebracht.“

## Kulturaustausch in winzigen Portionen

Ein beim Besuch des tschechoslowakischen Staatspräsidenten Husak in Bonn unterzeichnetes Abkommen über die kulturelle Zusammenarbeit zwischen der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland sieht – nach dem Vorbild ähnlicher Abkommen mit Polen und Rumänien – die „beiderseitige Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kultur, der Wissenschaft, des Bildungswesens, der Kunst, des Films, der Massenmedien, des Sports und der Jugend“ vor. Nach den Buchstaben der Texte scheint alles in Ordnung zu kommen. Sachkenner setzen allerdings im Blick auf die bisherigen Praktiken einige Fragezeichen hinter die ausformulierten sechzehn Paragraphen. Sie vermuten, daß hier ein Idealrahmen für einen Austausch in Miniaturformat geschaffen worden ist. Bisher war es so, daß die Regierung der Tschechoslowakei mit Hilfe ihrer Spezialagenturen durchaus ihre kulturpolitische Chance in der Bundesrepublik auch ohne ein zwischenstaat-

liches Kulturabkommen zu wahren wußte, daß sie andererseits nicht bereit gewesen ist, in einen gleichgewichtigen Kulturaustausch einzutreten. Dem Kulturreferat der deutschen Botschaft im Prager Lobkowitz-Palais waren bisher alle unmittelbaren Kontakte mit Kulturorganisationen oder auch den Fachministerien untersagt. Die einzige Verbindung führte zum Außenministerium, während der Kulturrat der Bonner tschechoslowakischen Botschaft in seinen Kontakten in jeder Richtung völlig ungebunden ist. Es ist auch bekannt, daß von deutschen Institutionen eingeleitete Korrespondenzen, die auf eine Zusammenarbeit bei bestimmten Projekten zielten, von den jeweiligen Adressaten weisungsgemäß nicht beantwortet wurden. Deshalb ist es auch kein deutsches Versäumnis, daß in diesem Jahr in Nürnberg und Köln aus Anlaß der 600. Wiederkehr des Todesjahres Kaiser Karls IV. zwei Ausstellungen ohne tschechische Mitwirkung gestaltet werden. Lediglich ein Team des Bayerischen Rundfunks wird im Nachbarland Filmaufnahmen über das historische Erbe des Fürsten machen und ein Fotograf des Bayerischen Nationalmuseums darf für die Nürnberger Ausstellung entsprechend tätig werden.

Somit liegen der Text des offiziellen Kulturabkommens und die Wirklichkeit des deutsch-tschechoslowakischen Kulturaustausches nach den bisherigen Erfahrungen weit auseinander. Er wird auch durch Parteinahme oder Verurteilung der Anhänger der Charta 77 belastet. So wurde sogar dem gewiß nicht „belasteten“ deutschen Schriftsteller Günter Graß die Einreise in die CSSR verweigert, weil er gemeinsam mit anderen Angehörigen des „Internationalen Komitees zur Unterstützung der Mitglieder der Charta 77 in der Tschechoslowakei“ eine Amnestie für die eingekerkerten Kulturschaffenden gefordert hat. Die Ausreiseverbote für tschechische Autoren zu den Erstaufführungen ihrer Stücke etwa in der Bundeshauptstadt Bonn sind noch in frischer Erinnerung. Kultur und provinzielles Verhalten stehen sich jedoch immer im Wege. Der wechselseitige Kulturaustausch darf und kann sich nicht auf amtlich legitimierte Personen und Werke beschränken, wenn die KSZE-Resolutionen in Wirklichkeit umgesetzt werden sollen. Die Bundesregierung kann sich jetzt aber auf ihre erheblichen einseitigen Vorleistungen auf allen Gebieten berufen.

## Kurz erzählt

### Heimatkreis Asch: Halle B

Im letzten Augenblick können wir unseren Hinweis im April-Rundbrief, der Treffpunkt für Stadt und Land Asch sei in den Hallen A, B oder C zu finden, noch präzisieren: Heimatkreis Asch ist in Halle B untergebracht. Dort befinden sich auch die Kreise Eger, Falkenau, Graslitz und Marienbad.

### Persönliches

50 Jahre alt wird am 2. Juni Dr. Herbert Fleißner aus Eger, jetzt Gebieter über ein wahres Verlags-Imperium. Wir stellten ihn unseren Lesern vor Jahresfrist (Aprilnummer 77) bereits einmal vor. Hier nun der berufliche Werdegang: Der Sohn eines Egerer Bankbeamten konnte daheim das Gymnasium nicht beenden. Als Heimatvertriebener machte er 1947 in Salzburg die Reifprüfung. Dort und in Innsbruck studierte er Jus und promovierte 1952. Nun wandte er sich den Büchern zu. Er gründete die „Sudetendeutsche Buch- und Kunstgemeinde“ und den Bogen-Verlag mit der Vierteljahresschrift „Sudetenland“, übernahm 1958 den Klinger-Verlag und 1962 den Wiener Amalthea-Verlag, 1966 den Berliner Herbig-Verlag und 1967 den

angesehenen Literaturverlag Langen-Müller in München. Dafür gab er den Klinger- und den Bogen-Verlag ab. Im Lauf der letzten zehn Jahre erwarb Dr. Fleißner noch folgende Verlage: Mary-Hahn-Verlag, Berlin, Georg Lentz Verlags-GmbH, München, Limes-Verlag, München, Nymphenburger Verlagshandlung, München, Safari-Verlag, Berlin, Universitäts-Verlag, Berlin, Wirtschaftsverlag Langen-Müller/Herbig, München. Dieser Gruppe von zehn Verlagen Dr. Fleißners ist in Kooperationsgemeinschaft angeschlossen auch noch der Bechtle-Verlag in Esslingen. Das Ziel ist dabei, den eingeführten und altbekanntesten Verlagen die Selbständigkeit in der Programmplanung zu erhalten, und zwar durch Gemeinsamkeit in Werbung und Vertrieb sowie in der technischen und wirtschaftlichen Lenkung. Insgesamt bietet Dr. Fleißners Verlagsgruppe etwa tausend Titel als lieferbar an – ein Angebot, das sich sehen lassen kann.

✱

Dem Landsmann Dr. med. Ernst Ge-meinhardt in Braunschweig-Lehndorf, Saarbrückener Straße 91, wurde für seine Verdienste um die Schaffung und Erhaltung eines ärztlichen Bereitschaftsdienstes

Hans Schwesinger:

## Aaf af Söll!

Wenn fröiha is da Sunnta kumma und's Weda woar sua halwech schäi, nâu häut ma sich an Wech füagnumma und wollt halt aweng assegäih.

Niat grood ins äiascht besta Wiatshaus, dâu häuts eun aweng weitzuogn und ganza Herd'n sän de Sunnte dâu oft af Bayern üwegschuobm.

Zan Boochbeck sän se in de Schöll am Bouchwold und zan Zweck, am „Waldfrieden“ und af Willnau und zan Neihausna Beck.

Doch manchra sän nu weita fort af d' Schäilinda Häich zan Rau und weita bis af d' Ludwigshäich oda gâua bis Rehau.

Ma dächt, as söllt keun Ascha gebm obs Frau is oda Moa, dea woos niat scha za dera Zeit, amal in Söll dribm woar.

Öitz weuß ma, das in Juli nu ganz sicha und ganz gwieß, gnäucht oar da Grenz, grod ehm in Söll as Vuaglschöißn is.

Dâu lacht an jedan doch as Herz va Fraad afs Wiedaseäh, denn dâu, dâu gits keun Zweifl niat, kumman de Leit va üwral heär.

Doch wöi vakäiat is de Welt wöi ändan sich döi Zeitn: mia kumman öitza doch af Söll grod va da annan Seitn!

Fröiha, sua va Ost af West dâu häuts uns niat v'l kost öitz heusts a Haufn Fahrgöld zohln van Westn bis nâu Ost.

Dees nähmat ma scha nu in Kaaf wenn allas klappn tout, denn döi in Söll, döi arwan fest, ich glaab, döi machns gout.

Drim sooche glei za meina Frau ganz sicha af da Stell am Vuaglschuß niat af Rehau, waal heia gäihts af Söll.

und für weitere ehrenamtliche Tätigkeiten die „Ehrenplakette der Ärztekammer Niedersachsen“ verliehen. Schon vor zehn Jahren erhielt er aus gleichem Anlaß den Niedersächsischen Verdienstorden. Ernst Gemeinhardt ist der Verfasser des Heimatbuch-Beitrags „Die Ascher Mundart (mit Mundart-Wörterbuch)“. Um dieses Thema macht er sich auch weiterhin verdient. Wir verweisen auf den tieferstehenden Bericht aus seiner Feder über eine Mundarten-Tagung am Heiligenhof in Bad Kissingen.

✱

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich, aus Kronstadt in Siebenbürgen stammend, ist einer der bedeutendsten deutschen Schriftsteller aus dem Südosten, der neben seiner umfassenden literarischen Arbeit seit Jahrzehnten auch kulturpolitisch tätig ist. Zwischen 1924 und 1939 gab er in Kronstadt die Zeitschrift „Klingsor“ heraus, die sich erfolgreich um die kulturelle Zusammenarbeit der in Siebenbürgen lebenden Nationalitäten bemüht hat. Älteren Rundbrief-Lesern ist vielleicht noch erinnerlich, daß Heinrich Zillich in Asch einigemale aus seinen Werken las u. zw. im Vortragsaal der Stadtbücherei. Im Rundbrief selbst war er in der Weihnachtsnummer 1976 mit dem Beitrag „Unser Krippenspiel“ zu Worte gekommen. Noch heute redigiert Zillich die in München erscheinenden „Südostdeutschen Vierteljahresblätter“. Dr. Zillich war von 1952 bis 1963 Vorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland. Darüber hinaus war und ist er in vielen Organisationen tätig. In Dinkelsbühl, wo der Landesverband Bayern des BdV vom 8. – 10. September erstmals „Ostdeutsche Kulturtagung“



Ferial-Tanzstunde 1933

Ing. Herbert Seidel in Stuttgart 80, Orionweg 10B, übergab uns dieses jugendlich strahlende Bild mit der Bitte an alle Tanzschülerinnen und -schüler von damals, so weit sie an dem Heimattreffen in Selb teilzunehmen gedenken, ihm dies mitzuteilen. Er würde versuchen, eine Zusammenkunft zu organisieren; man wird sich ja sicher wiedererkennen, trotz der dazwischenliegenden 45 Jahre. Ldm. Seidel zählt

auf: Oberste Reihe v. l. Adler, Voit, Fleißner Luisl, Linhardt, Graf, Heli, Wießner, Wirmitzer Irmgard, Bareuther – Mitte neben Tanzlehrer Lorenz, v. l.: Ganßmüller, Stübinger, Gemeinhardt Edith, Späth, Meier E., Zimmermann (†), Prager, Lindenthal, Schulz, Baumgarten. – Vordere Reihe: Herbrich Elfr., Putz, Albrecht Lotte, Seidel, Korb Gerdi, Künzel, Ludwig Liesl, Schöttl, ?, Stöß.

durchführen will, wird Zillich anlässlich seines 80. Geburtstags, den er am 23. Mai begeht, in einer Dichterlesung zu Worte kommen.

## Tagung über Mundart-Pflege

Landsmann Dr. Ernst Gemeinhardt (siehe auch unter „Persönliches“) nahm am 1. und 2. April an einer Tagung des „Freundeskreises sudetendeutscher Mundarten“ auf dem Heiligenhof bei Bad Kissingen teil. Er berichtet uns darüber:

„Das Interesse war unerwartet groß, so daß nicht alle gemeldeten Teilnehmer angenommen werden konnten. Bundeskulturreferent Böse eröffnete die Tagung, bei der auch Toni Herget, Otto Zerlik, Josef Moder und andere bekannte Autoren zugegen waren. Dr. Horst Kühnel (39) aus Tetschen, der wissenschaftliche Leiter des „Sudetendeutschen Wörterbuches“, erwies sich als ein sachkundiger Fachmann der jungen Generation unserer Landsmannschaft.

Die Tagung machte klar, daß nur ein Teil unserer Heimatlandschaften Dokumentationen hervorgebracht hat, die als ausreichend angesehen werden können. Offensichtlich bedarf es einer ausführlichen, durch Zeichnungen unterstützten Darstellung von Verrichtungen, gewerblichen und industriellen Fertigungen, häuslichen Tätigkeiten und aller sonstigen Gebiete wie Tier- und Pflanzenwelt, Ackerbau und Viehzucht, Maße und Gewichte, Geld, Krankheit, Körperreinigung, kindliches Leben, Brauchtum usw.

Es wurde festgestellt, daß zwar die Mundartausdrücke noch geläufig sind, daß es aber immer mehr zu einer Übersetzung von Wörtern kommt und daheim üblich gewesene Redensarten einfach vergessen werden. Zerlik hob hervor, daß im Sprachgut noch unveränderte Sprachbesonderheiten festzustellen seien. Ich selbst bin etwas beschämt, daß ich als Ascher Bub den „Weberknoten“ schon vergessen habe.

Aus dem Gehörten mußte ich entnehmen, daß wir da noch recht viel Arbeit vor uns haben, die keinen Aufschub duldet, weil die Zeit Verluste bringt, die nicht wieder gutzumachen sind. Ob es möglich sein wird, alles zu sammeln, was

es noch gibt? Und ob sich ein Kreis von Landsleuten aus Stadt und Land Asch mit volkskundlich geschulten Mitarbeitern bilden läßt, der zumindest die Dokumentation auf die Beine stellt?“

So weit Dr. Ernst Gemeinhardt, Saarbrückener Straße 91, 33 Braunschweig-Lehnsdorf, an den zunächst auch Zuschriften zu richten wären.

## Das Weltflüchtlingsproblem

Fast täglich gelangen Aussiedler gruppen- und familienweise in die Bundesrepublik Deutschland. Sie kommen aus den heutigen polnischen und sowjetischen Staats- und Verwaltungsbereichen, aus den osteuropäischen und zentralasiatischen Sowjetrepubliken und aus Rumänien, nur einzeln aus Ungarn, aus Jugoslawien und aus der Tschechei. Aus den seit Ende 1965 in drei Bänden vorliegenden Ergebnissen der „Gesamterhebung zur Klärung des Schicksals der deutschen Bevölkerung in den Vertreibungsgebieten“ wissen wir, daß von 11 440 000 mit Namen und Wohnort bekannten Vertriebenen, Flüchtlingen und Aussiedlern 9 234 000 (80,7 v. H.) in der Bundesrepublik Deutschland, 1 867 000 (16,3 v. H.) in der DDR, 222 000 (2 v. H.) in anderen europäischen Gebieten und 117 000 (1 v. H.) in Übersee Aufnahme gefunden haben.

Der Zweite Weltkrieg war nicht die letzte, wenn auch die weitaus größte und folgenschwerste kriegerische Auseinandersetzung; seitdem haben in der ganzen Welt Kriege, Bürgerkriege und blutige Aufstände stattgefunden, die viele Millionen Menschen in die Fremde trieben und heimatlos machten.

Ursache aller dieser Fluchtbewegungen in- und außerhalb unseres geteilten Kontinents sind nationale, religiöse und rassistische Intoleranz, klassenkämpferische Unduldsamkeit, der Aufzwang fremder Ideologien, Lebensformen und Regime.

Das Weltflüchtlingsproblem ist so kompliziert und derart differenziert, daß es umfassender und eingehender Untersuchungen bedarf, um herauszufinden, wo und wie man die Hebel anzusetzen hat, um dieses immer bedrohlicher werdende

Weltproblem zu bewältigen. Hierzu gehört neben ersten Hilfen die wissenschaftliche Untersuchung der Ursachen, der vorliegenden Tatbestände, der Sozialstrukturen und Entwicklungsmöglichkeiten.

Das internationale Expertenkomitee Soziologie der AWR/Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem veranstaltete zu diesem Thema kürzlich im Johann-Gottfried-Herder-Institut zu Marburg ein erstes Symposium.

Aus den verschiedenen regionalen Bereichen berichteten fünfzehn Referenten über die einzelnen Volksgruppen, deren Herkunftsgebiete und die von ihnen nach der Abwanderung, Verdrängung bzw. Vertreibung im sozialökonomischen, kulturellen und politischen Bereich entwickelten sozialen Strukturen.

Vor den Tagungsteilnehmern wurde wissenschaftlich-sachbezogen eine große Wissensfülle aus der historischen, kulturellen, konfessionellen, wirtschaftlichen und soziologischen Entwicklung der einzelnen Volksgruppen ausgebreitet, die in den Diskussionen vielfach noch eine Erweiterung und Klarstellung fanden.

Alfred Bohmann (KK)

#### Eine besondere Anerkennung

erfuhr die „Spätlese“, das von Benno Tins geschriebene Bändchen, durch einen Nicht-Ascher namens Walter Ehm, der dem Spätlese-Verfasser persönlich unbekannt ist. Herr Ehm versandte an seinen Bekannten- und Freundeskreis unter dem Motto „Für Sie gelesen“ eine Brief-Vervielfältigung nachstehenden Inhalts:

„Ein empfehlenswertes Buch ... Benno Tins wendet sich nicht nur an Leser, die ähnliche Schicksalswege durchschritten haben, vielmehr fesseln seine Erlebnisberichte aus dunkleren Tagen (zweijährige Internierungszeit, automatischer Arrest) durch die Art der knappen plastischen Darstellung und durch Reflexion in ungetrübte Kindertage. Gegen Ende des überschaubaren Werkes ein paar ‚Verdichtungen‘ in Reimform, wobei u. a. ‚Der Ungereimte‘ Mensch den Stoff liefert: ‚Du bist der Schöpfung ungereimt entsprossen‘. Im Ganzen ein frisches, kurzes Buch, in dem jeder von uns nachlesen sollte, für den nach Novalis ‚Alle Erinnerung ist Gegenwart‘ bedeutet.“

#### Ascher Hütte sturmgeschädigt

Schwere Stürme haben im Dezember v. J. Schäden verursacht. Das Dach des Winterraums, obwohl durch Bodenseile verankert, wurde abgehoben und etwa 150 Meter weit bergwärts geschleudert. Der Winterraum selbst, der sich in unmittelbarer Nähe der Hütte befindet oder besser gesagt „befand“, war sodann ein Spielball des Sturmes. Er wurde gegen die Hütte geworfen, wobei er einen Teil der Hütte beschädigte, insbesondere den Vorratsraum des Hüttenwirtes. Der Schaden ist erheblich, er dürfte jedoch durch die Versicherung voll gedeckt werden können. Der Betrieb der Hütte, die im Juni wieder bewirtschaftet ist, erleidet keine Beeinträchtigung. Die Vorstandschaft bittet alle Landsleute um regen Besuch. Ein längerer Aufenthalt auf der Hütte ist nicht nur von gesundheitlichem Wert, er ist auch für Geist und Nerven gewinnbringend.

#### 25 Millionen Ausländer lernen Deutsch

In der Reihenfolge der am meisten verbreiteten Sprachen auf allen Kontinenten nimmt das Deutsche den siebenten Platz ein. Wie die Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden kürzlich in einer Bilanz mitteilte, wird Deutsch von mehr als 117 Millionen Menschen als Muttersprache angegeben. Der größte Teil der Deutschsprachigen lebt in Europa, u. zw. in der Bundesrepublik Deutschland, in der DDR, in der Schweiz, in Österreich und in kleineren Randgebieten dieser Staaten sowie in Ost-

und Südosteuropa (dort vor allem in Rumänien, Ungarn, im oberschlesischen Industriegebiet und in Ostpreußen).

Die meistgebrauchte Sprache ist – den Feststellungen der Kultur- und Erziehungsorganisation der Vereinten Nationen zufolge – das Chinesische, das annähernd 700 Millionen Menschen sprechen. An zweiter Stelle folgt Englisch (330 Millionen), Russisch (209 Millionen), Spanisch (206 Millionen), Hindi (194 Millionen) und Portugiesisch (122 Millionen).

In der Reihenfolge der erlernten Fremdsprachen liegt Deutsch sogar in der Weltspitzengruppe; in dieser Hinsicht nimmt Deutsch – nach Englisch und Französisch – den dritten Platz ein: 25 Millionen Menschen lernen gegenwärtig neben ihrer jeweiligen Muttersprache Deutsch als Fremdsprache.

#### Jämmerlicher gehts nimmer

Wir berichteten in unserer März-Nummer von den „Feiern des siegreichen Feber“, zu denen die Restdeutschen in der Tschechei durch den „Kulturverband“ am 4. März, dem sudetendeutschen Trauertag, zusammengetrommelt wurden. Auch in Asch fand eine solche „Feierstunde“ statt u. zw. unter Beteiligung von Oberschülern aus Oelsnitz/Vogtland. Die Ansprache hielt der westböhmische kommunistische Sekretär Josef Pötzl. Die deutschsprachige „Prager Volkszeitung“ berichtete in höchsten Tönen darüber. Sie schreibt auch, wo die Feier stattfand. Mitten im deutschen Text der Notiz heißt es: „Im Lidovy dum“ – im Volkshaus also. Nicht einmal diesen Begriff wagt das Blatt noch in deutscher Sprache zu drucken. Jämmerlicher gehts wohl kaum mehr.

#### Es stinkt bis Stockholm

Die „grenzüberschreitende“ Belästigung durch Schwefeldioxyd aus Falkenau hat während des Aufenthalts der Prager Delegation in Bonn zu lebhafter Aktivität geführt. Neben offiziellen Persönlichkeiten, so dem bayrischen Umwelts-Staatssekretär Dr. Fischer, schalteten sich auch private Stellen ein. So konnte ein Hotelier aus Fuchsmühl bei Tirschenreuth bis zum Prager Außenminister Chnoupek vordringen. Dieser erzählte ihm, in Falkenau werde aus Ersparnisgründen minderwertige Braunkohle hydriert, die bis zu zwölf Prozent Schwefelgehalt habe. Der „Katzen-dreckgestank“ sei nicht nur im nordöstlichen Oberfranken wahrnehmbar, sondern er reiche „bei günstigem Wind“ sogar bis nach Stockholm. Inzwischen haben in Prag Verhandlungen stattgefunden, an denen neben dem oben erwähnten Staatssekretär Fischer auch Dr. Warnke MdB aus Selb und Willi Müller MdL aus Wunsiedel teilnahmen. Zahlreiche Messungen im Raume zwischen Hof und Tirschenreuth haben ergeben, daß in der Fichtelgebirgsluft der zulässige Schwefeldioxyd-Gehalt um 20 v. H. überschritten wird.

Seit Anfang der fünfziger Jahre war es in der Tschechoslowakei nur wenigen Fach- und Zahnärzten gestattet, in ihren Praxen Privatpatienten zu behandeln. Innerhalb des staatlichen Gesundheitswesens arbeiten Ärzte und Krankenhäuser zusammen. „Mit sofortiger Wirkung“ müssen jetzt alle noch privat praktizierenden Ärzte ihre Privatpraxen aufgeben.

Der Wenzelsplatz in Prag, jahrelang durch Gerüste verunstaltet, erstrahlt seit dem 1. Mai in neuem Glanz. Über 12 000 Meter Fassaden wurden erneuert und mit besonders haltbaren, aus Finnland importierten Farben gestrichen. Wie es heißt, dürfen in den nächsten fünf Jahren keine Gerüste mehr auf dem Wenzelsplatz errichtet werden. Nach Fertigstellung der

Prager U-Bahn soll 1980 auch keine Tram mehr den Platz befahren, der entweder weiterhin Kundgebungsplatz bleiben oder – ähnlich wie in früheren Jahrhunderten – baumbestandene Allee werden soll.

Aus Anlaß des 600. Todestages von Kaiser Karl IV. wird im Sommer auf der Kaiserburg in Nürnberg eine umfassende Ausstellung stattfinden, die der Persönlichkeit und den historischen Gegebenheiten der Epoche dieses Herrschers gewidmet ist. Dieselbe Ausstellung wandert dann für die Wintermonate 1978/79 nach Köln. – Aus dem gleichen Anlaß erscheint im Süddeutschen Verlag eine umfassende Biographie von Ferdinand Seibt (geb. 1927 in Böhmen) unter dem Titel „Karl IV. / Ein Kaiser in Europa – 1346 bis 1378“.

Im Rahmen des 85. Deutschen Katholikentages vom 13. – 17. Sept. 78 in Freiburg/Br. treffen sich die Heimatvertriebenen zu einem „Tag der Begegnung“ am Samstag, den 16. 9. Im Mittelpunkt steht um 11.30 Uhr eine Kundgebung mit Dr. Otto v. Habsburg.

Zwei Ausstellungen in der Ostdeutschen Galerie Regensburg standen im Zeichen einer kontroversen Eröffnung. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vorstandes der Ostdeutschen Galerie Dr. Walter Boll wertete in seiner Einführung der Direktor der Neuen Sammlung München, Klaus-Jürgen Sembach, der auch den Katalog gestaltet hat, das Werk des berühmten sudetendeutschen Bildhauers Franz Metzner deutlich ab. Er bewertete auch den Jugendstil insgesamt ohne nähere Begründung und Differenzierung negativ. Nach ihm zu Worte kommende Redner versuchten den peinlichen Eindruck zu verwischen. Die Ausstellungen waren in der Hauptsache mit Leihgaben der Ostdeutschen Galerie ausgestattet.

Als Spätaussiedler aus Asch kamen am 8. März in die Bundesrepublik Ernst Künzel (\* 27. 2. 22 in Bad Elster), seine Frau Lydia geb. Seidel (\* 29. 3. 27 in Asch) und deren 14jähriger Sohn Werner. Sie fanden zunächst Obdach im Hessischen Flü-Wohnheim in 6070 Langen, Straße der deutschen Einheit 2. – Den umsiedlungswilligen Deutschen in der Tschechoslowakei wurde seitens der Prager Regierung eine raschere Bearbeitung ihrer Ausreisegesuche zugestanden. In Bonner parlamentarischen Kreisen wurde dies angesichts des Besuchs von Staats- und Parteichef Husak in der Bundesrepublik Deutschland als Geste guten Willens gewertet.

#### Der Leser hat das Wort

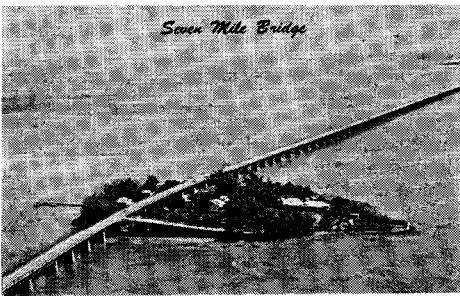
ES WAR zu Beginn der dreißiger Jahre am Stein. Wir behandelten ganz kurz in unserer damaligen Klasse die von allen Gartenfreunden so gefürchteten Eiseiligen, oder, wie man daheim sagte „die Eismanna“. Nun stellte sich die Frage, wie heißen denn diese drei Eismanna überhaupt. Mein neben mir sitzender Freund meldete sich und die Antwort war prompt: „Der Edion, der Stocklas und der Wunderlich“. Tosendes Gelächter brach in der ganzen Klasse aus, aber Unrecht hatte mein Freund nicht.

Gustel Stöss, 6413 Tann-Lahrbach

(Anm. zum besseren Verständnis für Uneingeweihte: Die drei namentlich genannten „Eismänner“ waren Eisverkäufer, die in den Ascher Straßen ihre kalte Leckerei aus ihren eisgekühlten Schiebe-Wagen feilboten).

DORT HINTEN, Am Ende der Welt und am südlichsten Punkt der USA, sang ich kürzlich bei einem Ausflug mit einer Zu-

fallsbekanntschaft, einer bejahrten Lady, gebürtig und aufgewachsen im ungarischen Temesvar, in Erinnerung an die heile Welt vor 1914 und an die alte Donaumonarchie, das uns beiden noch geläufige „Gott erhalte ...“



Seven Mile Bridge

Das größte Teilstück dieser über 100 km langen ins Meer gebauten Verbindungsstraße nach Key West, die „Siebenmeilenbrücke“ wurde 1926–1930 von einer Hamburger Firma gebaut, die ihren Mitarbeiterstab vier Jahre lang auf der im Bilde zu sehenden Insel einquartierte. Links der Atlantische Ozean, rechts der Golf von Mexiko, wo die intensive Sonne jahraus jahrein den Golfstrom ausbrütet.

Arch. Emmerich Simon, Fulda, früher Asch, Beethovenstraße

MEIN 85. GEBURTSTAG stand im Rundbrief und ich erhielt deshalb noch mehr Glückwünsche. Das bereitete mir viel Freude, schönen Dank also. Noch immer schreiben mir oder besuchen mich auch sechs meiner ehemaligen Schüler. Der älteste ist ein Wernersreuther, wo ich 1914 mit dem Schuldienst begann. Die anderen fünf sind Ascher. Alle haben gehalten, was man sich von ihnen versprochen hatte und noch viel mehr darüber hinaus. Daß sie heute noch an mich denken, das ist mein größtes Glück. Zum Dank für Ihr Gedenken spende ich 100 DM für den Ascher Schützenhof Eulenhammer.

Maria Lustinetz, Rheingauer Straße 17, 6229 Schlungenbad

DIE SPÄTLESE von Benno Tins ist wieder großartig gelungen. Ja, unser Revier, wie es in der Kurzgeschichte „Ein Kuß – was war das?“ beschrieben ist, war der Rathausplatz und rund um die evangelische Kirche. Der Rathausplatz selbst war freilich ein bisserl gefürchtet wegen der Polizei, die ja im Rathaus ihren Amtssitz hatte. Sie jagte uns heim, wenn es ihr zu laut wurde. Während der Ferien durften wir bis 9 Uhr abends draußen bleiben. Von seinem Fenster aus sah uns Herr Direktor Drechsler zu, er war uns wohlgesinnt. Seine Wohnung lag gleich neben der Rathaus-Schule, die damals nur Volksschulklassen für Buben und Mädchen beherbergte.

Edith Brandstetter, Rosenauerstr. 54, A-4020 Linz-Urfahr

### Die gute alte Zeit

Wer sich noch der Zeiten vor dem ersten Weltkrieg erinnert und das erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts mit wachen Sinnen erlebte, der spricht gern von der „guten alten Zeit“. Ohne diesen Begriff nun hier auseinanderzunehmen und ihn nach seinen Wertgehalten durchzufeseln, wie das heute, unter Anlegung neuzeitlicher Maßstäbe und daher verzerrend, oft geschieht, seien einige Stellen aus einem Brief zitiert, den eine Ascherin „über siebzig“ von einer ebenso alten Freundin erhielt:

„Warst Du eigentlich auch eine Zeitlang in der Niklasschule? Die Hausmeisterin dort hieß Hüller. Sie kehrte immer mit Sägespänen auf, wenn sich ein Kind hatte übergeben müssen; angetan mit der Haderschürze, versteht sich. Später war ich dann auch in der Rathausschule. Die Haus-

meisterfamilie dort hieß Hartig. Was diese Frau immer für Fenster gewaschen hat in der Waschwanne, ist unbeschreiblich. Macht heute kein Mensch mehr! Jeder Flügel mußte abgenommen und heruntergetragen werden. Dann wurde noch sparsam aus Schöpftopf mit reinem Wasser nachgespült. Es gab Hausherrn, die kontrollierten nach, daß seine Mieter beim Fensterwaschen kein scharfes Mittel benutzten. Was ist das heute dagegen für Verschwenderei! Kann mir nicht gefallen. Unsere heimatliche Wesens- und Lebensart war mir lieber.

Die Lebensmittel waren damals sicher besser. Bei der neumodischen Art der Fütterung und Aufzucht kriegen die Schlacht-tiere ja so Zeugs eingepflegt. Ich habe da unlängst frischen Speck ausgelassen, desgleichen geräucherten. Die „Speckbrockala“ waren hart wie Steinen. Das lag nicht an mir, bei gekauften „Griefen“ ists genau

## Gossengrün - Kacerov - Krajcova

„Böhmische Dörfer“ deutscher Herkunft

„Böhmische Dörfer“, so wird in Meyers Lexikon von 1925 erklärt, gilt „sprichwörtlich für unbekannte, unverständliche Dinge, weil die tschechischen Namen der Dörfer in Böhmen deutschen Ohren fremdartig klingen“. Dies traf wohl auch für eine Reihe von Dörfern vor allem an den deutsch-tschechischen Sprachgrenzen Innerböhmens zu, obwohl sie nur oder überwiegend von Deutschen, genauer: von seit Jahrhunderten dort bodenständigen Deutschböhmen bewohnt waren; sie hatten die ursprünglich tschechische Bezeichnung von Generation zu Generation beibehalten. Wieviel „böhmische Dörfer“, wie viele Dörfer es in Böhmen überhaupt gab, ist nachträglich schwer festzustellen, doch zählte man im Jahre 1921 nach einer ersten großen kommunalen Flurbereinigung der Tschechen in ganz Böhmen noch 9223 selbständige Gemeinden, von denen 2746 ausschließlich oder überwiegend von Deutschböhmen bewohnt waren und 6477 von tschechischen Böhmen oder böhmischen Tschechen; beide Bezeichnungen sind richtig, auch im Vergleich zu und zur Unterscheidung von den mährischen Tschechen, den längst im tschechischen Volkstum aufgegangenen stammverwandten Morawern. Heute freilich und schon seit der tschechoslowakischen Verwaltungsreform vom 1. Januar 1949 sind die Grenzen zwischen den Sudetenländern Böhmen und Mähren-Schlesien aufgehoben und existieren nur noch als historische Fakten.

Im Jahre 1930 war die Zahl der Gemeinden in Böhmen durch weitere administrative Vorkehrungen auf 8471 zurückgegangen; davon waren 2651 (31,3 v. H.) rein oder überwiegend von Deutschböhmen bewohnt und hatten zumeist auch deutsche Namen, so daß für sie, anders als für einen beträchtlichen Teil der tschechischen Gemeinden, kaum die wegen ihrer gemeinhin deutschen Unaussprechbarkeit abschätzige Bezeichnung „böhmische Dörfer“ gelten kann.

### Wie aus Gossengrün „Krajcova“ wurde

Nicht bloß viele der also im altschechischen Sprachgebiet liegenden „böhmischen Dörfer“, sondern auch der aus ihnen hervorgegangenen Gemeinden tragen selbstverständlich auch heute noch Namen, die – wie etwa die Ortsbezeichnungen Přeštice oder Chotěboř oder gar das bei Prag gelegene halsbrecherische Hrdlořezy – für den der tschechischen Sprache und Schriftzeichen Unkundigen nicht bloß schwierig auszusprechen, sondern selbst schwer zu buchstabieren sind. Dies gilt nicht nur für die Deutschen im alten Reichsgebiet und in Deutschösterreich, sondern auch für die weit überwiegende Mehrheit der Deutsch-

so. Das herrliche, schier seidenweiche Schweinefett vom Goldschald-Fleischer aus der Steingasse – es war einmal. Auch bei den ‚Ärdöpfn‘ erlebt man heute oft Böses und denkt an die Zeiten zurück, als die Kartoffel noch die Qualitätsnamen ‚Schneeglöckler‘ oder ‚Reichskanzler‘ trugen. Als dann später der ‚Ackersegen‘ aufkam, gings zwar noch einigermaßen, aber die ‚Tante Emiller‘ in Nassengrub sagte damals schon: ‚Sötta Ärdöpfn wöih fröiha gitts etz nimmer!‘ Nun, heute ists ja noch viel schlimmer. Keine biologische Düngung mehr, alles verhunzt. Neulich mußte ich sogar eine Zwiebel regelrecht abkratzen. Die Schale ging anders nicht mehr herunter.

Man mag sagen was man will: An der guten alten Zeit war doch was dran. ‚Was vergangen, kehrt nicht wieder‘ und so weiter in diesem Text. Aber bei mir, um beim Text zu bleiben, ‚leuchtet lange noch zurück!‘

böhmen. Um die Schwierigkeit der tschechischen Sprache zu demonstrieren, diene den Deutschböhmen schon von Kindheit an die tschechische Übersetzung der sicherlich zurechtgemachten vokallösen Aufforderung: ‚Steck‘ den Finger durch den Hals!‘ – ‚Strč prst skrz krk!‘ Daran konnte man sich üben, aber auch die Zunge brechen – und unterließ leider zumeist, sich um die Kenntnis der tschechischen Sprache zu bemühen, die für das bessere Verständnis des tschechischen Volkes und für ein besseres Verhältnis zu ihm eben auch von politischer Bedeutung gewesen wäre.

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg ging man daran, die letzten rein deutschen Ortsbezeichnungen auszumergen, auch zahlreiche tschechische Ortsnamen, die noch allzu deutlich den alten deutschen Namen verrieten, durch neue tschechische zu ersetzen, wobei man freilich oft recht willkürlich verfuhr.

(Abmerkung des Rundbriefs: Auch mit unseren Dörfern Ober- und Niederreuth verfuhr man bekanntlich brockerlweise. Nach 1918 begnügte man sich mit ‚Horní- und Dolní Reuth. Erst nach 1945 beendete man diese ‚Ärgerlichkeit‘ und taufte nochmals um: Horní- und Dolní Paseky).

Ein besonders kurioses Beispiel: Gossengrün, die kleine Bergstadt im egerländischen Bereich des Elstergebirges, erhielt zunächst, wohl als Folge einer Verwechslung, den tschechischen Ortsnamen Kačarov, mit dem Erfolg freilich, daß die Brief- und Paketpost nach Katzengrün (auch im Bezirk Falkenau an der Eger gelegen) oder selbst noch nach Kacerzów in Galizien ging, das auch einmal österreichisch war, nun aber zum neuerstandenen polnischen Staat gehörte. Die tschechische Bezeichnung setzte sich nicht durch, und so blieb der alte deutsche Name auch als offizielle tschechische Ortsbezeichnung erhalten, wie in vielen anderen Fällen auch. Nach dem Zweiten Weltkrieg versuchte man dem deutschen Übel auf pseudowissenschaftliche Weise beizukommen, indem man die Endung auf ‚grün‘, das in Egerländer Mundart wie ‚gräi‘ gesprochen wird, an das slawische ‚Kraj‘ anklängen ließ, das soviel wie Rand, Gegend, Land, Flachland bedeutet (man denke etwa an ‚Ukraine‘) und daran die tschechische weibliche Endung ‚-kova‘ anhängte, so daß Gossengrün seit dieser kuriosen sprachlichen Neuschöpfung „Krajcova“ heißt. Es hat heute, mehr als dreißig Jahre nach der Vertreibung der deutschen Bevölkerung, dem „Abschub“ („odsun“), wie die Tschechen im altösterreichischen Polizeijargon die Ausweisung

der deutschen Bevölkerung noch immer bezeichnen, nicht einmal halb soviele Bewohner als vor 1945, obwohl eine ganze Reihe benachbarter und selbst noch entfernt liegender Gemeinden nach „Krajková“ eingegliedert worden ist. Aber wen kann das noch weiter verwundern, der weiß, daß in den ehemaligen sudetendeutschen Gebieten noch immer mehr als 800 000 Menschen weniger leben als vor der Vertreibung der Sudetendeutschen. Andere deutsche Ortsnamen übersetzte man so gut es ging.

Noch nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in der Tschechoslowakei fünfzehn Ortsbezeichnungen mit dem Zusatz „Deutsch-“ (tschechisch „Německý, -á oder -ě, je nach Geschlecht), nicht bloß in den sudetendeutschen Gebieten, die im Herbst 1938 an das damalige Deutsche Reich angeschlossen wurden und de jure und de facto bis 1945 zu diesem gehörten, sondern auch noch in Innerböhmen als Teil des ehemaligen Protektorats Böhmen und Mähren, das der tschechische Volksmund flugs und politisch wirksam in „po tentokrát“ (deutsch: für dieses Mal) umgemünzt hatte, und in der Slowakei. Zugleich wurden noch dreißig ausschließlich deutsche Ortsnamen und etwa sechzig weitere deutsche Ortsbezeichnungen, denen man sogleich die tschechische Verballhornung anmerkte, in neue tschechische oder slowakische Ortsbezeichnungen umverordnet.

#### Beim Betrachten der Landkarte der Tschechoslowakei

Einigermaßen Sprachkundigen dürfte es beim Betrachten einer tschechischen Landkarte der Tschechoslowakei von heute nicht allzu schwer fallen, die deutsche Herkunft tschechischer und slowakischer Ortsbezeichnungen zu erkennen oder zumindest zu vermuten, je nachdem diese nun in der Tschechien oder in der Slowakischen Sozialistischen Teilrepublik liegen. Daneben aber gibt es außer den bereits genannten noch eine lange Reihe tschechischer oder slowakischer alter deutscher Ortsnamen, auch mitten im alttschechischen Sprachgebiet, etwa im böhmischen Landesinnern, deren deutsche Herkunft unverkennbar ist.

Nur mit dem *flexitonen* und besonders *ungelebten Asch* wußte man *rein gar nichts anzufangen*. Man versetzte ihm schließlich 1918 ein *unwilliges Hakerl* und dabei blieb es bis heute: Aš.

Man darf sich selbstverständlich durch die tschechische Schreibweise, die fremden Lettern, nicht beirren lassen, aber die tschechische Schrift hat den Vorzug, genau anzugeben, wie man die Worte, jeden einzelnen Buchstaben, ausspricht. Sie vermittelt die beste Aussprache wohl aller Sprachen und Mundarten, so daß sie allgemein für die richtige Wiedergabe jedes Lautes und jedes Fremdwortes als Muster dienen könnte und vielfach auch dient. Als verbindende Weltsprache allerdings ist die tschechische Sprache nicht geeignet. Wer die tschechischen Schriftzeichen nicht kennt und es etwa – wie ein Ansager im deutschen Fernsehen – auch mit der französischen Sprache versucht, macht dann freilich aus dem Namen des Außenministers Čhāoupek (sprich: Chnjoupek) einen „Schnuppek“ ...

#### Böhmen und Mähren sind geographische Begriffe

Die tschechische Geschichtsforschung kennt nur die ertschechte Form von Waldstein („Valdštejn“), aus dem die unter ihm dienenden italienischen Landsknechte des später ins Zwielflicht geratenen Heerführers „Wallenstein“ gemacht haben, weil das besser über ihre Zunge ging. Daß der große Stratege des Dreißigjährigen Krieges aus Böhmen stammte und ein Böhme war, ist unbestritten, daß er jedoch auch ein Tscheche war, entspricht jedenfalls der na-

tionalistischen Auffassung, die von der tschechischen Mehrheit vor etwa hundert Jahren im böhmischen Landtag durchgedrückt worden war, nach der in tschechischer Sprache für Böhmen als die Heimat der Tschechen nur noch die Bezeichnung „Cechy“ zu gebrauchen sei und damit „böhmisch“ gleich „tschechisch“ zu bedeuten habe. Es hat in der Geschichte einen böhmischen Landtag und einen solchen in Mähren gegeben, jedenfalls nie einen tschechischen. Für uns Deutsche ist „Böhmen“ ein rein geographischer Begriff geblieben und auch ethnographisch nicht gleichsetzbar mit „Tschechien“.

Es läßt sich in Böhmen eine große Reihe von deutschen Ortsnamen mit „Böhmisch-“ davor nachweisen, allein in den 1938 an das Deutsche Reich abgetretenen sudetendeutschen Gebieten 26 Gemeinden. Mit dieser Namenszusammensetzung wurde die Zugehörigkeit zu Böhmen, aber nicht eine vollkommene Zugehörigkeit ausgedrückt. Solche Orte gab es selbstverständlich im alttschechischen Siedlungsgebiet in Böhmen, die bekanntesten unter ihnen waren Böhmisch-Budweis und Böhmisch-Brod. Demgegenüber gibt es in ganz Mähren keinen einzigen Ortsnamen davor, zusätzliche Beweise dafür, daß Böhmen und Mähren geographische Begriffe sind. Eine einzige Ausnahme bildet „Český Těšín“, das wir aber nicht als Böhmisch-Teschen übersetzen können, denn es liegt weder in Böhmen noch in Mähren. Die Bezeichnung des Westteils der ehemaligen österreichisch-schlesischen Stadt Teschen, einstmals auch Hauptsitz eines schlesischen Herzogtums, ist ganz jungen Datums: Teschen wurde nach dem Ersten Weltkrieg nach langer Fehde zwischen Tschechen und Polen geteilt.

Alfred Bohmann (KK)

Ernst Fischer:

#### Der alte Lindauer-Gorch und der Schnupftabak

*Der Verfasser nachstehender Schnurre ist, wie wir in dieser Rundbrief-Folge leider mitteilen müssen, am 11. April in München gestorben.*

Nur die ältere Generation der Neuberger wird sich an den alten Lindauer-Gorch mit seiner hohen, metallisch klingenden Stimme erinnern. Er war über das Dorf hinaus durch seine schalkhaften Einfälle und seine derben Redensarten bekannt. Er war streng und gerecht und wir Schulbuben fürchteten seine knöcherne Hand. Sein landwirtschaftliches Anwesen und sein einstöckiges Haus stehen heute noch im früheren Ortsteil Trepel am Fußweg über die Pfefferleithen nach Bad Elster. Zur Zeit scheint es bewohnt zu sein. Vor einiger Zeit erhielt es sogar noch einen Außenanstrich. Die Äcker und Wiesen des alten Gorch lagen auf der steinigen Ostflanke des Hungerberges und brachten nicht jedes Jahr die erwünschte Ernte. Jedes Büschel Gras, jeder Strohalm wurden sorgfältig gesammelt. Im Haus und Hof herrschten Ordnung und Sparsamkeit. Nichts wurde verschwendet. Das einzige, was sich der Gorch nach des Tages schwerer Arbeit gönnte, waren einige

Prisen von seinem billigen, staubgrauen Schnupftabak.

Als Schulbub hatte ich einige zeitlang jeden Abend in seinem Haus die Milch für unsere Familie abzuholen. Ich ging gerne dorthin; in den Schulferien schon am Nachmittag. Die mit mir etwa gleichaltrigen Enkelsöhne waren meine gelegentlichen Spielgefährten.

Es war in der Notzeit nach dem Ersten Weltkrieg. Die von uns Schulbuben lange ersehnten Sommerferien mit ihren Freuden und bunten Erlebnissen hatten begonnen. Die Heuernte war in vollem Gange. Abend um Abend hörte man im Ort das vertraute Dengeln der Sensen. Über dem Dorf lag der süße, würzige Duft von frisch gemähtem Gras und trockenem Heu. Hochbeladene Heuwagen wurden auf ächzenden Rädern in die Scheunen eingefahren.

Der alte Gorch hatte gerade die letzte Fuhre des Tages eingebracht. Zufrieden rieb er sich die Hände, denn am westlichen Horizont braute sich dunkles Gewölk zusammen. Bedächtig ging er ins Haus, um sich in der kühlen Stube auszuruhen. Karl, der älteste Enkel Gorchs, forderte mich zum Landstechspiel auf. Schnell wurde auf dem nackten Erdboden des Weges ein metergroßer Kreis gezogen und in zwei Teile geteilt. Schon wurden die blanken feststehenden Messer in des Gegners Hälfte geworfen, um sich jeweils nach Messerstand einen möglichst großen Teil der Landfläche des Gegners zu sichern. Das Spiel erreichte seinen Höhepunkt. Da stand plötzlich der alte Gorch unter der Haustüre und rief Karl mit seiner hohen Stimme zu sich: „Karl, kumm glei amal her!“

„Eeh jaah!“ antwortete Karl langgedehnt, ohne vom Spiel aufzusehen.

„Glei kinnst her!“ rief der alte Gorch kurz und ungeduldig.

„Wos häust denn, Großvadda!“ frug Karl und ging widerwillig auf den Gestrengen zu.

„Däu häust ziah Kreiza. Hulst ma Schnupftowak va da Zoana. Owa dean graua. Kumm ja glei wieder heum und valois mia dees Göld niat, sinst hau a da as Kreiz a!“

Karl und ich liefen im Trab über die Wiese, am Schulhaus vorbei, den Hang hinunter zum Lebensmittelgeschäft Fuchs, genannt Zoana. Die alte, gutmütige Frau Fuchs kannte genau die gewünschte billige Qualität ihres Stammkunden Gorch. Aus der untersten Schublade füllte sie eine „Gucken“ braunem Packpapier mit diesem staubgrauen Schnupftabak. Dann verließen wir beide eilig den Laden. Ich machte die Ladentüre hinter mir zu. Da war es aber auch schon geschehen. Zwei Buben aus Karls Klasse hatten ihn blitzartig überfallen. Im kurzen heftigen Gerangel fiel die Tüte in den angeschwemmten Staub des Straßenrandes und platzte auf. Der graue Schnupftabak vermischte sich mit dem grauen Staub der Straße. Erschrocken ließen die beiden Wegelagerer ab. „Sua, der Schnupftowak ghäiat fei an alt'n Lindauer!“ Dieser Name jagte den beiden Buben ziemlich Schrecken ein und sie nahmen eiligst Reißaus. Karl feuerte ihnen wütend noch einige Straßensteine nach.

Wenn ich müde bin,  
gibt's nur eines:

Stirn und Nacken mit ALPE-Franzbranntwein einreiben, den belebenden Duft der ätherischen Öle tief einatmen – und ich fühle mich wie neugeboren!

Bei Erkältung, Müdigkeit, Erschöpfung, bei Rheuma, Kopf- und Gliederschmerzen: ALPE-Franzbranntwein mit Menthol. Seit über 60 Jahren millionenfach bewährt. Die harmonische Abstimmung wertvoller ätherischer Öle mit natürlichem Menthol.

ALPE weckt die Lebensgeister!

ALPE-CHEMA · 849 CHAM/BAYERN



„Karl, was wird öitz da Großvadda mit dir machn?“ meinte ich besorgt. Karl aber strich mit der Hand wortlos den grauen Schnupftabak zusammen mit dem gleichfarbigen Straßenstaub in die fast leere Papiertüte. „Du straaftst ja dean ganzen Pfaadreg mit ei. Der häut doch döi gfarlen Tetanusbazillen, wöi uns der Lehra in der Schoul gsagt häüt!“ redete ich auf Karl ein.

„Ach, dös allas mecht unnan Großvadda nix. Der schnupft doch alln Dreeg!“ entgegnete er kaltschnäuzig. Dann liefen wir eiligst nach Hause. Am Horizont zuckten schon die ersten Blitze. Unter der Haustüre wartete der Großvater. Mit gleichgültiger Miene übergab Karl ihm die pralle Tüte. „Siahtst Karl, sua bist du brav. Diez warts a glei wieda дәu. Und döi schöi vulla Guggn mit dean goutn Schnupftowak!“

Gustav Grüner:

## Heilige Sonnen und ein herzliches „Gut Heil“ für den Lebensweg

Was ich als Bub in Asch gelesen habe

Der Verfasser des nachstehenden Beitrags, der nun in einigen Fortsetzungen erscheinen wird, ist Professor für Berufspädagogik an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Der heute 54jährige Dr. Gustav Grüner hat eine zielstrebige Laufbahn hinter sich. In Fachkreisen ist seine Meinung gefragt, in Fachzeitschriften sind seine Beiträge willkommen. Auch der „Sudetendeutsche Erziehungsbrief“, Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher, zitiert ihn immer wieder und läßt ihn gerne zu Wort kommen. Was den nun beginnenden Beitrag für den Ascher Rundbrief angeht, so haben wir ihn offengestanden nicht ohne Bedenken angenommen. Er wird Widerspruch und Zustimmung, ersteren leidenschaftlich, letzteren abgeklärt, provozieren. Wir stellen ihn zur Diskussion.

Mit einem Zufall begann es

Anfangen hat es damit, daß ich per Zufall nach – sagen wir – 35 Jahren einen Bekannten von daheim wiedertraf. Er hat es heute beruflich mit Wein zu tun, und ich kaufe deshalb auch von nun an weißen und roten Wein bei ihm. Wie das Leben halt so spielt: Damals – daheim – handelte mein Vater mit Wein, und mein Bekannter erzählte deshalb, daß er mit seiner Mutter einmal zwecks Weinkaufs bei uns gewesen sei. Dabei habe meine Mutter gesagt, ich – damals am Ende der 1. Rathausschulklasse – läse nun schon täglich in der Ascher Zeitung. Er, der um zwei Jahre jüngere, habe mich auch richtig sitzen gesehen, wie ich tatsächlich in dem allseits bekannten Produkt Tins'schen Redakteursfließes geschmökert habe, was ihm wie eine Art übernatürliches Vermögen meinerseits vorgekommen sei.

Dies hat mich fragen lassen, was ich denn damals eigentlich gelesen habe, etwa an den langen Winterabenden ohne Fernsehen und Radio, in welche Wertvorstellungen ich durch diesen Lesestoff sanft und sachte hineingeführt wurde, die vielleicht auch heute noch mein Denken, Fühlen und Handeln bestimmen.

Die Ascher „Tante“

Von der Ascher Zeitung, despektierlich auch Ascher Tante genannt, war ja eben schon die Rede. Wenn sich mein Vater – was öfters vorkam, über den Redakteur und seine Ansichten geärgert hatte, dann bestellte er die Ascher Zeitung vorübergehend ab, zumal wir ja auch das Prager Tagblatt bezogen, demgegenüber ihm die Ascher Zeitung als „a richtigs Kasblaad!“ erschien. Mir waren diese Sanktionen gar nicht recht, da mich in solchen Anti-Tins-

lobte der alte Gorch strahlend seinen Enkel. Dann schob er sich eine dicke Prise von diesem Gemisch in die Nase und ging zufrieden in die Stube. Durch das offene Fenster hörte man immer wieder das kräftige Niesen.

Ich selbst hatte Mühe, mein Lachen zu verbergen. Aber Karl ging mit gleichgültigem Gesicht zum Spiel und rief mir ungeduldig zu: „Kumm, mach doch weita! Du bist aa da Reiha!“

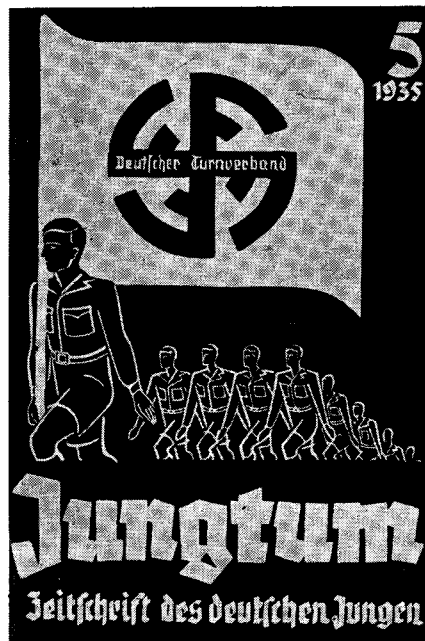
Das Spiel ging weiter. Drinnen in der Stube nieste der alte Gorch aus Leibeskraften und schnupfte immer wieder, offensichtlich mit Hochgenuß, das sonderbare Gemisch aus Schnupftabak, Straßenstaub und Pferdemit mit Tetanusbazillen. Er lebte und schnupfte noch viele Jahre.

Perioden dann meine Mutter abends um fünf heimlich in die Trafik Rösch schickte, um eine Ascher Zeitung einzeln zu kaufen, weil man ohne sie ja nun mal wirklich nicht leben konnte, schon wegen der Leichen.

Über die Ascher Zeitung zu reden, erübrigt sich, jeder hat sie gekannt und weiß, daß sie eine deutschnationale Richtung vertrat, ganz und gar nichts mit Prag zu tun haben wollte, weshalb sie ja auch oft als „nach der Beschlagnahme zweite Auflage“ erschien, mit vielen weißen Flecken. Ich habe aber damals wohl weniger den politischen Teil gelesen als vielmehr die Spalte Lokales und auch schon sehr früh den Roman, demzuliebe sich meine seh-schwache Großmutter allabendlich Augentropfen einflößte.

Zwei Jugendzeitschriften

Da waren aber noch zwei andere publizistische „Sozialisationsagenturen“, wie es heute heißen würde, die damals auf mich einwirkten. Für 50 Heller bezog ich als Mitglied des Turnvereins Asch 1849 einmal im Monat das „Jungtum“, und der Herr Lehrer Walter verkaufte mir in der Rathausschule, ebenfalls einmal im Monat, für zwei Kronen die „Deutsche Jugend“ mit dem Untertitel „Der Jugend das Beste und Schönste“. Beide Jugendzeitschriften



Marsch in die Zukunft – für 50 Heller gabs das „Jungtum“

habe ich damals viel intensiver als die Ascher Zeitung gelesen, weshalb ich mich jetzt darum bemühte, sie wieder einmal in die Hände zu bekommen, um eben zu sehen, was ich als Bub in Asch gelesen habe.

Nun liegen sie also vor mir: Die Jahrbände 1934 und 1935 des „Jungtums“ (jeweils von Eis- bis Julmond, versteht sich) und die „Deutsche Jugend“ der Jahrgänge 1932/33, 1933/34 und 1934/35, die – dem Schuljahr angepaßt – vom Herbstmond/September bis Erntemond/August liefen.

Blatt des großen Erziehungsverbandes

Das „Jungtum“ scheint 1934 erst so recht in Fahrt gekommen zu sein. Das Eismondheft beginnt mit dem Aufruf „Jungturner!“, in dem zu lesen steht, das „Jungtum“ erscheine nun mit einem neuen Äußeren, aber im alten Geist. 1933 sei der „Erziehungsverband Jungturnerschaft“ gewaltig angewachsen, so daß sich auch seine Zeitschrift habe ändern müssen.

Es gab zwei Ausgaben des Jungtums, eine als „Zeitschrift für deutsche Jungen“ und eine als „Zeitschrift für deutsche Mädchen“. Die erstere hatte damals eine Auflage von 17 000 Exemplaren, die zweite eine solche von 13 000. Jährlich kostete ein Jungtum-Abonnement ganze 6 Katschee, und das Blatt für die Führer, „Der Jungmann“, gab es sogar kostenlos. Alle drei Publikationen erschienen im Verlag des Deutschen Turnverbandes, Schriftleiter war zunächst Julius Heidrich aus Brüx, ab Heft 7/8/1935 Dr. Ernst Tscherne, der auch die Verwaltung innehatte. Übrigens, von 1936 an hieß die Zeitschrift „Fahne und Zelt“.

Der mehrfach emphatisch beschriebene Erziehungsverband „Jungturnerschaft“ scheint in den frühen dreißiger Jahren aus mehreren Strömungen zusammengewachsen zu sein. Kern war wohl die Vereinsjugend, also die frischen, frommen, fröhlichen und freien Zöglinge der im 19. Jh. gegründeten Turnvereine, zu denen verschiedene Wandervogelgruppen hinzustießen; andere nationale Jugendverbände und Verbänden (deutschvölkische Scharen, Jungmannschaft Körner, Schill, Yorck u. ä.), die Singbewegung usw. Das Dritte Verbandsturnfest in Saaz hat wohl sehr stimulierend auf diese Einigungsbestrebungen gewirkt, die natürlich parallel zur politischen Einigungsbewegung verlief. Das diese Einigungsbestrebungen charakterisierende Wort „Gemeinschaft“ wird in redaktionellen Beiträgen des Jungtums immer und im-



Das Titelblatt der „Deutschen Jugend“. Traute Familie beim Lesen der Zeitschrift, die zwei Kronen kostete.

mer wieder gebraucht, und zwar im Sinne eines irrationalen Bundes: „Wir wissen, daß wir uns diesem höchsten Dienst nur in unzerbrechbarer Gemeinschaft weihen können“ (4/35). Vokabeln religiöser Provenienz, wie das eben erwähnte „weihen“, sind sehr häufig festzustellen: „heiligstes Gesetz der Jungturnerschaft“, „heilige Aufgaben“, „unsere geschichtliche Sendung“, „heilige Pflicht“ u. ä. Überhaupt ist ein eschatologischer Zug unverkennbar, denn durch „Dunkel, Wirrnis und Zerrissenheit“ müssen die Jungturner hindurch zum Licht, zum großen, erlösenden Enderfolg der Gemeinschaft, die nun zur Meisterung der größten Aufgabe der Geschichte angetreten ist. Die Generallosung heißt also: „per aspera ad astra!“ (Wird fortgesetzt)

**Auch Dich hoffen Freunde zu treffen!  
Hast Du Dich schon ums Quartier gekümmert?  
Ascher Vogelschießen:  
Selb, 29. und 30. Juli!**

### **Der Heimat verbunden Organisationen, Heimatgruppe, Treffen**

#### **Die Ascher Vogelschützen e. V.**

hielten ihre diesjährige Jahreshauptversammlung am 21. 4. im Vereinszimmer der Turnhalle) ab Da der bisherige Vorsitzende Willi Möckel aus Altersgründen zurückgetreten war, eröffnete Oberschützenmeister Horst Wettengel die Versammlung. Mit Befriedigung nahmen die Anwesenden zur Kenntnis, daß sich die Finanzlage des Vereins im abgelaufenen Vereinsjahr entscheidend gebessert hat. Eine Spendenaktion, die vor gut einem Jahr von einer Anzahl von Mitgliedern gestartet worden war, hatte durchschlagenden Erfolg. Die Verbindlichkeiten konnten so weit abgedeckt werden, daß man nun endlich an neue Planungen herantreten könne. Die Kasse, von den Kassenprüfern Rudolf Wagner und Hedi Wettengel geprüft, war in Ordnung befunden worden, so daß dem Schatzmeister Entlastung erteilt werden konnte.

Bei den Gaumeisterschaften 1977 stellte die Mannschaft der Ascher Vogelschützen den 1. Sieger. Desgleichen wurden 2., 3. und 4. Plätze belegt. Auf die 50 m-Scheibe war Horst Wettengel erfolgreich. Lebhafter Beifall belohnte diese ausgezeichneten Leistungen. Vereinsmeister 1977 wurde Siegfried Richter mit 77 Ringen. Schützenmeister Gert Mörtl überreichte ihm die Ehrenscheibe.

Nachdem der gesamten Vorstandschaft Entlastung erteilt worden war, wurde einem Antrag stattgegeben, die Vorstandschaft von bisher drei auf vier Mitglieder zu erweitern. Der zum Wahlvorstand bestellte Landsmann Adolf H. Rogler gab folgenden Wahlvorschlag bekannt: 1. Vorsitzender: Hermann Feiler — 2. Vorsitzender: Hans Hochberger — 3. Vorsitzender und Geschäftsführer: Wenzel Zyka — Oberschützenmeister: Gert Mörtl — Schützenmeister: Horst Wettengel und Wilhelm Wettengel — Schatzmeister: Riedel und Zapf — Schriftführer: Ernst Freisleben und W. Müller — Beisitzer: Josef Ketzler, Siegfried Richter und Alfred Schmidt — Kassenprüfer: Hedi Wettengel und Rudolf Wagner. Die Wahl erfolgte einstimmig, alle Gewählten nahmen die Wahl an.

Der neugewählte 1. Vorsitzende Hermann Feiler würdigte die selbstlose Tätigkeit des bisherigen Vorsitzenden Willi Möckel und stellte den Antrag, ihn in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen. Dieser Antrag wurde unter großem Beifall angenommen. Die Verleihung dieser Würde wurde einem später stattfindenden Festabend vorbehalten.



**In der Steinschule, Schuljahr 39/40**

Frau Elfriede Breuherr geb. Feiler in 8314 Gangkofen/Ndb., Bahnhofstraße 26, Ruf 08722/5 85, gehörte dieser Klasse nur kurz an, weil ihre Eltern 1940 von der Rosmaringasse auf den Forst umzogen und sie von da an die Bergschule besuchte. Darum kennt sie die Namen der Mädchen nicht mehr, auch nicht den des Lehrers. Sie hofft aber, daß das Bild den Mädchen von

damals dennoch Freude bereiten wird und bittet sie um Mitteilung ihrer Anschriften an sie. Sie würde auch gern ein Klassenbild von der Bergschule haben, wo zu ihren Mitschülerinnen z. B. Ilse Fischer, Elfriede Geier und deren Schwester Herta, Ida Riechl, Erika Geisler und Marianne Bechert gehörten. Selbstverständlich würde das Bild zurückgegeben.

Die erste Arbeitssitzung der neugewählten und erweiterten Vorstandschaft fand am 3. Mai im Siedlerheim statt. Als Hausverwalter für den Ascher Schützenhof wurde Hans Hohberger bestimmt. Da es sich bei den Ascher Vogelschützen um einen Traditionsverein handelt, wurde als Kulturreferent und Pressewart Edmund Breitfelder gewonnen. Vereinsarzt wird Dr. Rudolf Krippner sein. Fahnenträger wurde Siegfried Richter, Fahnenbegleiter Willi Wettengel und Josef Ketzler. Das wichtigste Vorhaben wird die Errichtung einer Schießstätte sein. Die Geschäftsanschrift des Vereins lautet in Zukunft: Geschäftsführer Wenzel Zyka, 8673 Rehau, Jobststraße 10, Tel.: 09283/14 66.

#### **Achtung, Heimatverbands-Mitglieder!**

Der Vermögensverwalter des Heimatverbandes verschickt im Laufe des Monats Mai Zahlscheine für die Beitragsentrichtung 1978 und bittet, nach Möglichkeit diese zu verwenden.

Bei Verwendung anderer Formulare bitte die nachstehend aufgeführten Konten wahlweise:

Sparkasse Rehau, Konto Nr. 205 187, BLZ 780 550 50

Sparkasse Landshut, Konto Nr. 14 303, BLZ 743 500 00

Postscheckamt Nürnberg, Kto. Nr. 102181-858  
Kontoinhaber: Heimatverband des Kreises Asch e. V., 8673 Rehau

**Ascher Heimatgruppe Selb:** Nächste Zusammenkunft Sonntag, 28. Mai nachm. im Kaiserhof. — Bei der letzten Zusammenkunft wurde das Goldene Ehejubiläum von Maria und Adam Hollerung aus Nassengrub gefeiert. Ldm. Swoboda sorgte für Unterhaltung. Es war wieder sehr schön, auch einige auswärtige Gäste hatten sich eingefunden.

**Die Taunus-Ascher** berichten: Unsere Veranstaltung am 16. April in der „Goldenen Rose“ in Höchst/M. hatte wiederum einen starken Besuch aufzuweisen, was vom Organisator mit großer Freude vermerkt wurde. Unter vielen anderen lieben Gästen konnte er auch eine Abordnung unserer Freunde aus dem Rheingau begrüßen. Zu unser aller

Bedauern hatte das allseits beliebte Stimmungs-Duo eine anderweitige Verpflichtung zu erfüllen, was es unmöglich machte, unsere Zusammenkunft musikalisch zu betreiben. Aufgrund der lautstarken Unterhaltung konnte man aber ohne weiteres die Überzeugung gewinnen, daß genügend Stoff vorhanden war, um einmal ausschließlich in persönlichen Gesprächen den Nachmittag auszufüllen. Blicke noch zu bemerken, daß auch dabei die Stunden viel zu schnell vergingen.

Bei unserem nächsten Treffen am 11. Juni 1978 in der „Goldenen Rose“ in Höchst/Main, Bolongarstraße 180 sind Karl Rauch jun. und Rudi Schürer bestimmt wieder dabei. Es ergeht wie immer eine herzliche Einladung an alle Heimatfreunde.

**Ascher Heimatgruppe München:** Der von Frau Ilse Beck geb. Korndörfer angeregte und organisierte Ausflug am Himmelfahrtstag zur Waldgaststätte Buchenhain oberhalb Pullach am Isar-Steilufer wurde bei schönem Frühlingwetter ein voller Erfolg. Am Sonntag darauf war die Heimatgruppe zu ihrem gewohnten Monatstreffen beisammen. Reiseleiter Robert Knodt erinnert nochmals an die Fahrt mit den Rheingau- und den Taunus-Aschern am 18. Juni mit zwei Bussen nach Berchtesgaden. Abfahrt pünktlich 7.45 Uhr beim Alten Botanischen Garten, Sophienstr. 6, vor der Oberfinanzdirektion. Das gemütliche Beisammensein mit den Gästen findet bereits am Freitag, den 16. Juni, also zwei Tage vorher, im Hotel Schiller in Olching statt. — Nächste Zusammenkunft der Ascher in München: 4. Juni im Gmeu-Lokal „Emmeramhof“, Tegernseer Landstraße 11.

**Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth** verlaubbart: Unsere Zusammenkünfte im Feber, März und April waren gut besucht. Wir sahen ein paar gelungene Filmvorträge mit Reiseerinnerungen und unterhielten uns speziell auch über das Pfingsttreffen Sudeten-deutscher Tag in Nürnberg und unser Ascher Vogelschießen zu Ende Juli in Selb. Zu allen den bisherigen Heimattreffen hatten wir für unsere nichtmotorisierten Landsleute eine Tages-Busfahrt ab Nürnberg arrangiert. Aufgrund der guten Erfahrungen wurde inzwischen auch für das bevorstehende Ascher



Großtreffen diese Fahrmöglichkeit vorbereitet. Zunächst ist erst die Hälfte der Plätze gebucht und wir geben deshalb vorsorglich allen Interessenten aus dem Nürnberger Umland frühzeitig diese Information und damit Gelegenheit zu baldiger Anmeldung. Sie kann entweder direkt beim Reiseleiter E. Linke, Äußere Bayreuther Straße 65, 8500 Nbg., Tel. 0911/51 32 55 erfolgen oder auch in unserer nächsten Zusammenkunft am 28. Mai. Unsere Fahrt geht dann am Sonntag, 30. Juli, wieder um 7 Uhr früh ab Nürnberg Busbahnhof über Lauf, Autobahn, Gefrees nach Selb, wo wir etwa um 9.15 Uhr sein werden. Nicht-Ascher Freunde, die das Vogelschießen auch nicht besuchen werden, reisen mit dem Bus weiter ins Sechsamterland, besichtigen Waldsassen, die berühmte Wallfahrtskirche und steigen auf den Grenzlandturm Neualbenreuth, um ins Egerland hinüber zu schauen. Die abendliche Heimfahrt geht dann wieder ab Selb, Schützenplatz um 19 Uhr.

Der Teilnehmer-Einheitspreis beträgt DM 16,-; das ist sehr niedrig kalkuliert und wir erwarten eine stattliche Mitfahrerzahl.



**100-Jahrfeier Alpenvereins-Sektion Asch.** — Die Vorbereitungen hierfür sind in vollem Gange. Zustimmungen aus Heimatkreisen lassen eine zahlreiche Beteiligung erwarten. Es ist daher ratsam, sich rechtzeitig um Übernachtungsmöglichkeit zu kümmern. Der Festabend wird am 9. September (Samstag) in Holzkirchen, Oberbräu, stattfinden. Der Wirt, Herr Hempel, Gasthof Oberbräu, 8150 Holzkirchen, Tel. 08024/17 80 nimmt Anmeldungen für geeignete Unterkunft entgegen.

#### Maturanten von 1932!

Das letzte Treffen liegt schon lange zurück. Deshalb sollten wir uns während des Ascher Treffens in Selb wieder mal sehen. Ich habe deswegen mit Heinz Hanisch gesprochen. Wir halten es für das Geeignenste, uns im Festzelt in Selb am 29. 7. um 15 Uhr zu treffen, um dann über ein weiteres Zusammensein zu beraten. — Jetzt, da der Kreis der ehem. Mitschüler kleiner geworden ist, sollten sich möglichst alle für zwei bis drei Tage freimachen. — Auf das Wiedersehen freut sich Erich Hüller, Lindental 28 B, 7000 Stuttgart 31, Tel. 0711/88 41 83.

#### Der Rundbrief gratuliert

**88. Geburtstag:** Frau Berta Weller (Schönbach) am 20. 4. im DRK-Seniorenwohnheim zu Hof. Die Jubilarin war viele Jahre als Direktrice bei der Firma Seidel in Asch tätig. Neben ihren Angehörigen aus Ilsfeld kamen zu diesem Ehrentag viele Bekannte und Freunde aus Rehau, Schönwald, Schönkind und Schwarzenbach. Die Jubilarin ist geistig und körperlich noch rüstig, liest den Rundbrief vom Anfang bis zum Ende durch und nimmt mit Hilfe der Zeitung noch regen Anteil an dem Tagesgeschehen.

**85. Geburtstag:** Herr Rudolf Pellar, Oberlehrer i. R. am 31. 5. in Rotenburg/Fulda, Borng. 21 b. Der verdienstvolle Schulmann lehrte daheim zuletzt in Wernersreuth. Von 1923 bis 1934 war er auch in Schildern als Lehrer tätig, wo schon sein Vater Schulleiter war. Wie dieser hatte auch der Sohn Rudolf am Lehrerseminar in Bielitz studiert. Und wie diesem galt sein besonderes Interesse der Heimatkunde. Im Rundbrief waren in früheren Jahren immer wieder einmal Beiträge von ihm erschienen, die sich manchmal durch kritische Betrachtungen überkommener heimatkundlicher Ansichten auszeichneten. Die in den Ascher Bezirk gekommenen Pellars entstammten einem evangelischen Pfarrhause im Bezirk Wallachisch Meseritsch.

**85. Geburtstag:** Frau Frieda Gemeinhardt geb. Klaus, Witwe des Ascher Industriellen Hermann Gemeinhardt (Firma Geipel & Klaus) am 25. 5. in Schotten/Hessen, Alte Straße 16. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und ihrer vollen geistigen Kräfte. Mit wachem Interesse verfolgt sie das Zeitgeschehen, mit großer Liebe und Hingabe das Leben in ihrer Familie. — Frau Anna Wagner aus Wernersreuth am Pfingstsonntag bei bester Gesundheit im Hause von Tochter und Schwiegersohn Frank in Nidda/Hessen, Taunusstraße 16. Der Ascher Rundbrief ist immer eine willkommene Post und sein Inhalt wird meist am Wochenende mit allen Erinnerungen an zu Hause in der kleinen Familie besprochen.

**83. Geburtstag:** Herr Rektor i. R. Robert Künzel am 9. 5. in Wunsiedel, Theodor-Heuß-Straße 23. Seine vielen alten Freunde hoffen, daß ihm sein Leiden, dem er sich seit längerer Zeit beugen muß, nach wie vor die Freude an den Dingen läßt, die ihm das Dasein weiterhin lebenswert erscheinen lassen.

**80. Geburtstag:** Herr Emil Merz, Maurerpolier aus Wernersreuth, am 28. 5. in Ravensburg, St. Martinusstraße 34. Als Fachmann war er für seine Ascher Bauherren Gewähr für solide Arbeit: Wo der Polier Emil Merz aus Wernersreuth die Bauleitung innehatte, da war Verlaß. Auch nach der Vertreibung konnte er in seinem Fach tätig bleiben. So unterstand ihm u. a. der Neubau des Plattlinger Bahnhofs. Sein Sohn Dr. Merz ist in München Inhaber eines renommierten Privat-Gymnasiums.

**75. Geburtstag:** Herr Franz Wirmitzer, Zahnarzt im Ascher AOK-Ambulatorium (Bürgerheimstraße 1863) am 14. 5. in Buchloe/Allgäu, Westenstraße 2.

**70. Geburtstag:** Frau Maria Rinkes, bis vor kurzem Inhaberin der Rehauer Gastwirtschaft „Ratskeller“, am 6. 5. in Rehau, Feldstraße 7. In Asch betrieb ihr Mann Paul R. eine Fleischerei in der Oststraße.

**65. Geburtstag:** Herr Hans Zäh, Inhaber der Firma A. Zäh am 16. 4. in Maintal I (Dörnigheim). Der erfolgreiche Unternehmer durfte den Tag im Kreise seiner Familie in Gesundheit feiern. Seine Firma, die als „Hersteller junger Mode“ firmiert, gehört zu den ehemaligen Ascher Wirkwaren-Betrieben, die sich gegen alle Schwierigkeiten durchsetzten und erweiterten.

**Goldene Hochzeit:** Herr Johann und Frau Klara Lorenz geb. Geipel (Hohenraingasse 4) am 6. Mai in Eltville/Rh., Friedrighstraße 63. Die beiden Jubilare sind eifrig Leser des Rundbriefs.

#### SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse:** Statt Grabblumen für Frau Else Hofmann in Bonn von Emmy Abel Graz 50 DM, Helga Geipel Weilheim 50 DM, Dipl.-Ing. Hellmut Geipel Sorg 50 DM, Friedl Hausner Leutershausen 30 DM, Emilie Martin Hersbruck 50 DM, Fam. Dr. Tins München 50 DM — Im Gedenken an Frau Tini Körbitz in Lengries von Fritz Drechsel Selb 30 DM, Elise Ullrich Bayreuth 20 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Fischer in München von der Heimatgruppe München 50 DM — Anlässlich des Heimanges von Frau Ida Tischer in Pegnitz von ihren Angehörigen 60 DM, Fam. Rud. Horn Pegnitz 50 DM — Im Gedenken an Frau Klara Feiler in Altendorf von der Heimatgruppe Bamberg 60 DM — Statt Grabblumen für Fr. Anni Hofmann in Bad Tölz von Tilde Baumann Baldham 20 DM — Statt Grabblumen für Herrn Adam Riedel von Edi und Berta Korndörfer Burgkunstadt 15 DM — Im Gedenken an Frau Ernestine Eder von Fam. Wilhelm Ulmer Taiflingen 20 DM — Statt Grabblumen für Fr. Kath. Höhn von Klara Simon Braunschweig 20 DM — Im Gedenken an Herrn Adam Gläsel in Hof von Josef Schmidt Selb 25 DM — Im Gedenken an Herrn Otto Flauger in Heppenheim von Julie Flauger Eichendorf 30 DM — Im Gedenken an Herrn Mich. Horn von Hermann Schwab Liederbach 20 DM — Anlässlich seines 65. Geburtstages von Hans Zäh Maintal I (Dörnigheim) 100 DM — Als Dank für Geburtstagswünsche: Hans Schwesinger Neckarsulm 10 DM, Emilie Martin Hersbruck 20 DM, Tilde Bau-



früher Roßbach

mann Baldham 20 DM, Ernestine Schwabach Selb 30 DM, Fritz Buchheim Selb 5 DM, Ida Goldschald Regensburg 20 DM, Dr. Dr. Ernst Werner München 50 DM, Frieda Thumser Rehau 10 DM, Walter Zäh (Dörnigheim) Maintal 1 30 DM, Waltraud Schuster Egelsbach 20 DM, Gustav Ernst Rehau 10 DM, Leni Adler Wiesbaden 5 DM, Christian Geipel Augsburg 20 DM, Maria Lustinetz Schlangenbad 100 DM.

**Für die Ascher Hütte:** Im Gedenken an ihre Schwester Frau Else Hofmann in Bonn von Clara Brehm Hof 30 DM. Aus gleichem Anlaß von Fam. Dr. Karl Wettengel Heilbronn 50 DM, Dr. Hilde Lammel Hof 30 DM, Lissy Rubner Hannover 20 DM — Statt Grabblumen für Herrn Ernst Fischer München von seinen Schulkameraden der Textil-Gewerbeschule 200 DM, von einem Jugendfreund 100 DM, von seinem Schul- und Bergfreund Christian Grimm München 50 DM, Fam. Weinert-Martin Meitmann 30 DM — Anlässlich des Heimgangs seiner Mutter, Frau Ella Leopold, von Kurt Leopold Helmrechts 100 DM — Statt Grabblumen für Frau Ella Leopold von Clara Wunderlich Cham 20 DM — Für Geburtstagswünsche bzw. als Hilfe für die Ascher Hütte: Karl Rogler Kirchheim/Teck 20 DM, Lorenz Trapp Darmstadt 500 DM, Hans Zäh Maintal 1 100 DM, Waltraud Schuster Egelsbach 20 DM, Ing. Gustl Reuther Nürtingen 20 DM, Ascher Landsleute in Ludwigshafen 125 DM.

Abgeschlossen am 5. Mai

**Für den Ascher Schützenhof Eulenhammer (Ascher Vogelschützen e. V. Sitz Rehau, Sparkassenkonto Nr. 280 206 Sparkasse Rehau):** Statt Grabblumen für Frau Else Hofmann in Bonn von Lisel Schneider Neuhausen 50 DM — Hermann Schmidt Rehau 10 DM, Helmut Aechter Hof 20 DM, Karl Wölfel Freilassing 10 DM, Berta Nasse Bad Wörishofen 20 DM, Gerda Biedermann Schönwald 15 DM, Manfred Richter Hof 100 DM, Rudolf Schöffl Rehau, 50 DM, Klara Simon und Greil Hedler Braunschweig 20 DM, Dipl.-Ing. Sticht Neunkirchen 50 DM, Maria Lustinetz Schlangenbad/Ts. 100 DM, Erwin Martin Kleinschwarzenlohe 20 DM, Dr. Rudolf Krippner Rehau 100 DM, Hans Zäh Maintal 1 100 DM, Franz Josef Horze Ostringen-Odenheim 20 DM, Ungenannt 61,74 DM.

Abgeschlossen am 30. April 1978

#### Unsere Toten

Am 11. April starb in München Herr Ernst Fischer, Textil-Ing. aus Neuberg, an den Komplikationen nach einer schweren Grippe im Alter von 71 Jahren. Wenige Tage zuvor hätte er bei der Heimatgruppe in München einen Lichtbildervortrag halten sollen, den er nach einem vorjährigen Besuche in der alten Heimat zusammengestellt hatte. Statt dessen mußte nun die Heimatgruppe von ihrem treuen Mitglied Abschied nehmen, wozu sie sich in großer Zahl bei der Trauerfeier eingefunden hatte. Heimatgruppenleiter Franz Kuttner sprach bewegte Abschiedsworte. Vor ihm hatte der Obmann des mit Fahnenabordnung vertretenen Turnvereins Gräfelng die turnbrüderliche Kameradschaft sowie die turnerischen und sportlichen Leistungen des Verstorbenen gerühmt. Den Rundbrief-Lesern ist Ldm. Ernst Fischer bekannt geworden durch eine Reihe leserwerter Geschichten aus dem „Tal der Treue“. Sie finden in dieser Folge einen letzten Beitrag aus seiner Feder. — Über Ernst Fischers beruflichen Werdegang gibt ein Nachruf Aufschluß, der uns von seiner ehemaligen Gewerbeschul-Klasse zukam. Es heißt in ihm: „Der Maturajahrgang 1925 der Ascher Gewerbeschule trauert um seinen allseits beliebten Klassenkameraden Ing. Ernst

Fischer. Sein beruflicher Weg führte ihn nach achtjähriger Tätigkeit bei Schmidts Wwe in Asch, wo schon sein Vater arbeitete, ins Liebental, ins Münsterland, den Schwarzwald und schließlich nach Berlin, wo er bei großen Buntspinnwebereien als Dessinateur und Kalkulator tätig war. Während des Krieges war er als Zahlmeister mit der Kontrolle und Abnahme von Geweben für die Wehrmacht befaßt. In den letzten Monaten des Krieges führte er als Leutnant eine Kompanie ins Feld und brachte sie ohne Verluste in die Heimat wieder zurück, wo es ihm in Verhandlungen mit den Amerikanern gelang, die Entlassung der Kompagnieangehörigen in ihre Heimatorte zu erwirken. Nach dem Kriege war er viele Jahre bei oberfränkischen Webereien sowie bei Firmen in Österreich und der Schweiz ebenfalls als Dessinateur beschäftigt. Seine letzte Dienststelle war seit 1962 wieder das Beschaffungsamt bei der Münchner Wehrbereichsverwaltung, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1972 verblieb.

Der Verstorbene hat die meisten unserer Klassentreffen organisiert, die dank seiner Sorgfalt und Umsicht, mit der sie vorbereitet, ausgestaltet und durchgeführt wurden, für jeden von uns zu einem schönen, in steter Erinnerung bleibenden Erlebnis wurden. Er war bis zuletzt aktiver Turner und Sportler. Selbst mit 70 Jahren konnte er bei Wettkämpfen noch Preise erringen. Er war uns allen ein liebenswürdiger, hilfsbereiter und treuer Freund. Er hatte keinen Feind. Uns allen bleibt er unvergessen.

H. R."

In einem Regensburger Krankenhaus starb am 20. April Herr Otto Flauger aus Wernersreuth/Salaberg im 80. Lebensjahr. Viele Schicksalsschläge mußte er in seinem Leben hinnehmen. Zwei Söhne fielen in Rußland; kurz nach der Vertreibung starb, erst 42 Jahre alt, seine Frau Martha geb. Künzel. Seine 1947 neu aufgebaute Landwirtschaft in Hohenfels mußte er wegen Wiedereröffnung des dortigen Truppenübungsplatzes schon 1951 aufgeben. Er erwarb dann in Zeiler b. Regensburg ein kleines Anwesen. Seinen Lebensabend verbrachte er bei seinem Sohn Hermann. Immer hilfsbereit, stand er auch vielen Landsleuten über die Heimatauskunftsstelle für Grundstücksfragen von Wernersreuth und Umgebung zur Seite. Seine liebste Lektüre war der Ascher Rundbrief. Um den Verstorbenen trauern zwei Söhne mit Familien, fünf Enkel und fünf Urenkel.

Am 9. April verschied im Alter von 80 Jahren in Bonn Frau Else Hofmann geb. Geipel, Witwe des Ascher Spediteurs Wilhelm Hofmann († 1965). Wenige Wochen vorher war sie aus London zurückgekehrt, wo sie mit der Familie ihres Sohnes Dr. Christian H. mehrere Jahre verbracht hatte. Bis zum letzten Tag hatte sie ihre geistige Regsamkeit wahren dürfen, mit der sie zeitlebens allen Belangen des menschlichen Daseins gegenüberstand, voran den schönen Künsten, der Literatur und Geschichte, aber auch den politischen Tagesabläufen. Sie meisterte das Leben aber auch in der Familie und gegenüber den Forderungen des Alltags. Eine Reihe harter Schläge überwand sie schwer, aber tapfer im Wissen um ihre Aufgaben. Standhaftigkeit und Würde zeichneten sie im Unglück, Bescheidenheit in guten Tagen aus. Schon im Ersten Weltkrieg verlor die Tochter des Zimmermeisters Johannes Geipel zwei Halbbrüder aus der mit sechs Kindern gesegneten ersten Ehe des Vaters. Das zweite Weltringen raubte ihr zwei Söhne; der jüngste fiel, erst sechzehn Jahre alt, im „Volkssturm“ kurz vor Kriegsende in einem Gefecht bei Lindau. Ihr Bruder Dipl.-Ing. Gustav Geipel, letzter deutscher Bürgermeister von

Asch, kam in russischer Kriegsgefangenschaft um. — Als die Spedition Hofmann weltweite Verbindungen pflegte (in den dreißiger Jahren gingen beispielsweise jede Woche bis zu zehn Waggonen Ascher Handschuhe nach Hamburg und Bremerhaven zu den Schnelldampfern „Bremen“ und „Europa“, die sie nach New York brachten), wurde Frau Hofmann die Seele der umfangreichen Familien-Landwirtschaft, die sich als einstige Waldhufe vom Ascher Marktplatz bis über die bayerische Grenze nach Neuhausen hinzog. Auf dem bayrischen Teil dieses Grundbesitzes baute sich die Familie Hofmann ein Wochenendhaus, in dem sie dann nach der Vertreibung bis 1950 Zuflucht hatte. Es folgten unruhige, aber von Frau Hofmann gemeisterte Stationen auf der Suche nach neuer Existenz, bis die Familie schließlich in Erlangen Ruhe fand. Seit dem Tode ihres Mannes lebte Frau Hofmann dann mit der Familie

ihres Sohnes Christian in Bonn, Den Haag und London, wo letzterer als Landwirtschafts-Attaché tätig war.

Frau Marg. Kramer geb. Franz (Lercheng. 4) verstarb am 12. April in Güglingen/Württ.

Am 6. April starb in einer Klinik in Bad Schwalbach der zuletzt in Frankfurt-Griesheim wohnhaft gewesene Herr Adolf Unger aus dem Hause „Ungers-Bazar“ im 85. Lebensjahr. Seine Berufszeit verbrachte er als kaufmännischer Angestellter außerhalb der Heimat, der er bis zuletzt in Treue anhing. U. a. war er in der Schweiz tätig, vor 1945 zuletzt in Dux. Während des Ersten Weltkriegs stand er bei den Kaiserjägern, im Zweiten diente er als Nachrichten-Mann bei der Post in Krakau. Nach dem Kriege arbeitete er in einer Amidi-Dienststelle in Frankfurt bis zu seiner Pensionierung.

Gott der Herr über Leben und Tod hat am 11. April 1978 völlig unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren lieben, treusorgenden Vati und Bruder

### Herrn Ernst Fischer

Textil-Ing.

im Alter von 71 Jahren zu sich in sein Reich heimgeholt.

In tiefer Trauer:

**Edeltraud Fischer**

**Sigrid Fischer**

**Elli Brenner**

im Namen aller Angehörigen

8000 München 50, Bingener Straße 29 a — früher Neuberg

Wir trauern um unsere liebe gute Mutter und Großmutter

### Else Hofmann geb. Geipel

Sie starb am 9. April 1978 im Alter von 80 Jahren.

**Dr. Christian und Ingrid Hofmann  
und Familie**

5300 Bonn 1, Goerdeler Straße 105

*Nun ruhen deine lieben Hände,  
die stets gesorgt für unser Wohl,  
die fleißig waren bis zum Ende,  
Du gute Mutter, schlafe wohl*

Völlig unerwartet und für uns unfaßbar verschied am 27. April 1978 meine herzengute, unvergeßliche Mutter, unsere liebe Oma, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

### Frau Luise Riedel geb. Schwab

im Alter von 74 Jahren, fünf Monate nach dem Ableben ihres lieben Mannes.

In tiefer Trauer:

**Ida Marecek** geb. Riedel, Tochter,  
mit Gatten

**Renate und Jari**, Enkelkinder

**Anna Schwab**, Schwägerin

**Renate Simon**, Nichte, mit Familie

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.  
Die Einäscherung fand am 2. Mai in München statt.  
München 21, Terofalstraße 13, früher Schönbach, Ortsteil Schwarzloch

Wir nahmen Abschied von unserer lieben Mutter

**Frau Ernestine Baumgärtel geb. Lederer**

\* 3. 1. 1894 † 6. 4. 1978

In stiller Trauer:

**Ernst Baumgärtel und Hulda**  
geb. Schindler  
**Gerhilde, Uschi und Werner**  
**Emmi Bönisch** geb. Baumgärtel  
**Erhard Bönisch, Dagmar**  
**Kurt und Gaby mit Urenkel**  
**Andreas** und Anverwandte

5402 Treis-Karden, Unter den Weinbergen 30, und Frankental,  
früher Niederreuth 48

Nach langer, schwerer Krankheit ist unser guter Vater, Opa,  
Uropa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

**Otto Fauger**

\* 18. 9. 1898 † 20. 4. 1978

in den Frieden Gottes heimgegangen.

Zeiler b. Regensburg, Solingen, Kallmünz, Pollenried — früher  
Wernersreuth, Salaberg

In stiller Trauer:

**Hermann Fauger**, Sohn,  
mit Familie  
**Willi Fauger**, Sohn, mit Fam.  
Geschwister und übrige  
Verwandte

Plötzlich und unerwartet hat uns am 11. 4. 1978 unser lieber  
Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

**Arnold Gräbel**

im Alter von fast 77 Jahren für immer verlassen.

In tiefer Trauer:

**Herbert Gräbel**, Sohn mit  
Gattin Inge  
**Birgit Baumann**, Tochter mit  
Gatten Erich  
**Achim, Lutz und Jörg**, Enkel  
nebst allen Verwandten

Selb, Vorwerkstraße 32 — früher Schönbach 47 bei Asch

Unsere liebe Mutter ist in Frieden entschlafen:

**Frau Berta Hoyer geb. Rödel**

\* 26. 10. 1903 in Asch † 21. 4. 1978

Ludwig-Thoma-Weg 2, 8201 Kolbermoor — früher Asch,  
Selber Straße 10

In tiefer Trauer die Söhne

**Hans Hoyer** mit Familie  
**Rudolf Hoyer** mit Familie  
**Hermann Hoyer** mit Familie

Frau *Elise Wiehl* aus Grün starb am  
15. April in Bayreuth, Hussengutstraße 18,  
wo sie in der Familie ihrer Tochter Rosen-  
berger ihren Lebensabend verbracht hatte.

In Hadamar/Hessen starb Ende Feber  
d. J. Herr *Rudolf Wießner*, 1901 in Stein-  
pöhl geboren und in Asch mit seiner Frau  
Anna geb. *Silbermann* wohnhaft gewesen  
in der Kegelgasse 29. Er war jahrelang bei  
Goth als Stricker tätig.

In Rehau starben im Abstand von nur  
einem Tag zwei Roßbacher Landsleute:  
Frau *Ella Zschöpp* geb. *Zapf* 75jährig am  
10. und Herr *Gustav Zapf* 85jährig am 11.  
April.

*Richtigstellung:* Der im letzten Rund-  
brief verstorben gemeldete *Josef Höfner*  
war nicht der Schneidermeister aus der  
Spitzenstraße, sondern dessen Sohn, der  
„Höfner-Pepp“. Vater *Josef H.* war bereits  
1960 im Alter von 80 Jahren gestorben.

**Spenden, soweit sie über den Rund-  
brief geleitet werden, bitte an keines der im  
nachstehenden Impressum genannten Ge-  
schäftskonten des Verlags Dr. Tins Söhne  
zu überweisen, sondern nur an das Privat-  
konto Nr. 3710003180 Dr. Benno Tins bei  
der Hypo-Bank München. Postanweisungen,  
Schecks oder Bargeld sind natürlich auch  
möglich.**

**ASCHER RUNDBRIEF**

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebe-  
nen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatver-  
bandes Asch e. V. — Erscheint monatlich mit der  
ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. —  
Viertelj. Bezugspr. DM 6,— einschl. 5,5 % Mehrwert-  
steuer. — Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne  
OHG, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Inh. Karl  
und Konrad Tins, beide München. — Verantwortlicher  
Schriftleiter: Dr. Benno Tins, München 50, Grashof-  
straße 11. — Postscheckkonto München Nr. 112148-803  
— Bankkonten: Raiffeisenbank Mü.-Feldmoching Nr.  
0024 708, Stadtsparkasse München 33/100 793. — Fern-  
ruf (089) 3 13 26 35. — Postanschrift: Verlag Ascher  
Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 13. 4. 1978 meine liebe Gattin, unsere gute  
Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

**Frau Klara Feiler geb. Hilf**

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer:

**Robert Feiler**, Gatte  
**Ingrid Glancey**, Tochter mit Fam.  
im Namen aller Verwandten

8602 Altendorf üb. Bamberg, zum Bühl 2 — früher Neuberg Nr. 328

London W 5, 61 Baronsmede

Für erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme sagen wir herzlichen Dank.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist am 11. April 1978 unsere liebe Schwester,  
Schwägerin und Tante

**Ida Tischer**

im Alter von 81 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

**Elise Tischer**  
**Eise Tischer**  
**Dr. Walter Tischer** und Frau  
**Familie Rudolf Horn**  
**Familie Karlheinz Schulze**

857 Pegnitz, Rosengasse 11 und München — früher Asch, Grabengasse 10

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

**Frau Elsa Hoyer geb. Ritter**

\* 11. 10. 1899 † 27. 3. 1978

ist nach kurzem Krankenlager von uns gegangen.

Es trauern um sie:

**Irmgard Schmidt**, Tochter

**Günther Schmidt**,

Schwiegersohn

**Martina Schmidt**, Enkelin

und alle Anverwandten

1276 Buckow, Fischerberg 2, DDR — früher Grün, Asch, Leonhardstraße 1920

Völlig unerwartet verstarb am 12. April 1978

**Franz Jungbauer**

kurz vor seinem 66. Geburtstag.

In stiller Trauer:

**Hans Jungbauer**

im Namen aller Verwandten

Oberreichenbach Kr. Calw — früher Schönbach

Nach kurzer Krankheit ist am 21. April 1978 mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Onkel, Schwager und Pate

**Ludwig Langer**

Bankbeamter i. R.

im Alter von 76 Jahren von uns gegangen.

Kempten, Rathausplatz 17 — früher Asch, Roglerstraße 8

In stiller Trauer:

**Fridl Langer**, Gattin

**Othmar Langer**, Sohn, mit Fam.

**Lieselotte Willer**, Tochter,

mit Familie

im Namen aller Verwandten

Die Trauerfeier fand am 24. April in Kempten statt. Für alle Beweise der Anteilnahme danken wir herzlich.

Unerwartet ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel und Schwager

**Hermann Summa**

am 21. April 1978 im Alter von 68 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

**Helene Summa**

**Waltraud Summa**

im Namen aller Angehörigen

Freilassing, Neusatzter Straße 2 — früher Wernersreuth

Nach kurzer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verstarb am 23. März 1978 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

**Frau Anna Schwab geb. Geyer**

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer:

**Familie Adolf Schwab**

**Berta Schwab**

**Sieglinde Becker** geb. Schwab

**Werner Becker**

Enkel und Urenkel

6251 Offheim, Taurusstraße — früher Haslau

Nach langer Krankheit verstarb am 6. April 1978 unser Bruder, Schwager und Onkel

**Adolf Unger**

im 85. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

**Karl Unger** mit Familie

**Franz Schubert** mit Familie

6223 Lorch/Rhein, Am Ranselberg 3

Salzburg/Osterreich

Die Trauerfeier und Beisetzung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Plötzlich und unerwartet ist mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und guter Sohn

**Gustav Weller**

\* 24. 9. 1920 † 14. 3. 1978

für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

**Gertrud Weller**

**Udo und Jörg**

**Wolfgang Weller**

und alle Angehörigen

Frankfurt 71, Hch-Seliger-Straße 55 und Solz, Bebraer Str. 4, früher Asch, Hauptstraße 85

*Im Leben geht alles vorüber,  
auch das Glück,  
doch zum Glück auch das Leid*

Nach einem erfüllten Leben verschied unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Schwägerin

**Frau Margarete Wölfel geb. Drosta**

\* 4. 6. 1888 † 29. 4. 1978

8673 Ludwigsbrunn 102, Rehau — früher Steinpöhl/Asch

In Dankbarkeit:

**Hedwig Richter**, Tochter,  
mit Familie

**Theodor Wölfel**, Sohn,  
mit Familie  
und alle Angehörigen

Die Trauerfeier fand am 3. 5. 1978 in der Friedenskirche Faßmannsreuth statt.